# Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentlich einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

**Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.**
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

**Nr. 13.** **Kamen, Montag, den 30. Januar 1911.** **29. Jahrg.**


## Die deutsche Feldverpflegung — einst und jetzt.

Vor nunmehr 40 Jahren standen die deutschen Heere im sechsten Monat schon vor dem Feinde. Nach den glorreichen Januar-Schlachten von Le Mans und an der Lisaine und nach dem letzten Pariser Verzweiflungskampf, der mit der Uebergabe der französischen Hauptstadt am 28. Januar seinen Abschluß fand, konnten unsere Truppen auf eine so glänzende Siegerlaufbahn zurücksehen, daß das Schwere, das im Kampf und auf dem Marsch während dieses Kriegshalbjahres zu erdulden gewesen war, den errungenen Erfolgen gegenüber leicht zu wiegen schien. Ein mit seinen Untergebenen so warm mitempfindender Führer, wie der Prinz Friedrich Karl, hätte die Würdigung des von seiner Armee Vollbrachten nicht besser ausdrücken können, als in dem berühmten Armeebefehl vom 27. Oktober 1870, in dem er sagte: „Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber sie nicht allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmut, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden allerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten." Heutzutage und wenn es wieder einmal gelten sollte, das Vaterland gegen einen äußeren Feind zu verteidigen, wird es für den Mann in Reih und Glied leichter sein, sich außerhalb des Gefechtsfeldes den Ehrennamen des „guten Soldaten" zu verdienen als anno dazumals. Ein moderner Feldzug wird neben den kurzen Episoden der Schlachten und Gefechte die langen Perioden der Märsche und des Wartens bringen, und viel mehr noch als früher wird der Magen der also kämpfenden und marschierenden Truppe einen bedeutsamen Faktor in den Berechnungen der Heeresleitung bilden. Hierin gerade aber ist seit dem Kriege gegen Frankreich ein grundsätzlicher Wandel eingetreten.

Der unlängst erschienene 2. Band der Denkwürdigkeiten des Roten Prinzen und die zahlreiche Kriegstagebuchliteratur, die jetzt zum Teil Jubiläumsausgaben erlebt hat, weiß von dem täglichen Brod des 70er Feldsoldaten gelegentlich ein recht knappes Lied zu singen. Schmalhans ist bei den großen August-Schlägen um Metz und dem Marsch auf Sedan nur allzu oft Küchenmeister gewesen, trotzdem die Erntezeit und ein reiches Operationsland mildernde Umstände in die Verpflegungsschwierigkeiten der deutschen Armeen gebracht haben. Die Verträge, die mit Lieferanten für den Kriegsfall hin von den Intendanturen geschlossen waren, hatten schon 1864 und 1866 zu vereinzelten Beanstandungen Veranlassung gegeben. Kurz nach Ausbruch des Krieges gegen Frankreich aber brach dies ganze, nur auf dem Papier stehende und ohne verläßliche Unterlagen arbeitende System der Händler-Vereinbarungen völlig zusammen. Trotz verdoppelter und verdreifachter Preise hielten sich die Privatfirmen nicht an die im Frieden eingegangenen Verpflichtungen. Es stand ihnen, so hart das klingen mag, der eigene Vorteil weit über dem patriotischen Empfinden, und während der Soldat in Lothringen hungerte, feierte der Kommerz in der sicheren Heimat Orgien und verdiente Millionenvermögen!

Die schlimmsten Rückwirkungen dieses Treibens und der ganzen Unzuverlässigkeit des alten Lieferantensystems auf die kämpfende Truppe sind, dank der Tüchtigkeit einzelner höherer Verpflegungsbeamten und Offiziere, so des damaligen Zietenhusarenleutnants v. Podbielski, des späteren preußischen Landwirtschaftsministers, und durch das schnelle Vorschreiten der Operationen in Gegenden mit hochentwickelter Kultur ausgeschaltet worden und unseren Soldaten erspart geblieben. Immerhin waren die Erfahrungen des ersten und zweiten Kriegsmonats so übler Art, daß noch während des weiteren Verlaufes des Feldzuges die leitenden Militärbehörden den völligen Bruch mit dem alten Verpflegungssystem anbahnen zu müssen mit Recht geglaubt haben. Heute sichern peinlichst detaillierte Friedensvorbereitungen, die alljährlich einer Art von Generalprobe in den Kaisermanövern unterzogen werden, und die ständige Bereithaltung starker Kriegsvorräte in Proviantämtern und Magazinen wenigstens die Anfangsstadien eines Zukunftskrieges. Durch die Heranziehung zu den Generalstabsreisen wird das höhere Intendanturpersonal mit seinen mobilen Aufgaben vertraut gemacht, und bis zum letzten Trainsoldaten herab ist jedem Rad in der großen Verpflegungsmaschinerie genau sein Platz angewiesen, wenn es den blutigen Ernst gilt. An der Hand der vorzüglichen Verpflegungsdirektiven, die der frühere Generalstäbler und jetzige Darmstädter Brigadekommandeur, Generalmajor von François, in halbamtlichen Leitfäden für die höheren Kommandobehörden, gegeben hat, ist die Ausbildung auf diesem Gebiet geradezu mustergültig geworden. Selbst von einem jüngeren Generalstabshauptmann wird die Fähigkeit verlangt, den Nachschub der größten Verbände im Felde selbständig zu leiten.

Auch in der Art, wie der Nachschub an Lebensmitteln und Fourage an die fechtende Linie herangebracht wird, haben sich seit 1871 die Ansichten und die Wege grundlegend gewandelt. Wohl haben vor vier Jahrzehnten die Eisenbahnen einwandsfrei funktioniert. Schon am Endpunkt der Bahnen aber begann die Misere. Magazine zur Aufnahme der herangeschafften Bestände fehlten ebenso wie der Fuhrpark zu ihrer Weiterbewegung, und das Aufsichtspersonal war vielfach reichlich lax in der Auffassung seiner wichtigen und ernsten Pflichten. Heute hat die militärische Organisation Hand in Hand mit der modernen Technik, besonders mit Hilfe des Kraftwagens, alle diese Schwierigkeiten gemeistert. Wir dürfen sicher sein, daß die damaligen Uebelstände sich nicht wiederholen, nicht wie im Oktober und November 1870 Millionenwerte auf den Kopfstationen der Champagne verderben werden.

In stetem Studium und Eindringen in die schwierige Materie haben Kriegsministerium und Generalstab durch diese letzten 40 Jahre die deutsche Feldverpflegung auf eine vorbildliche Höhe gebracht. Volk und Heer dürfen den getreuen Ekkeharden für diese ihre Arbeit in den Tagen ruhmvoller Erinnerung ihren besonderen Dank aussprechen.

M. P.

## Ein Mahnwort an den Vatikan.

* In vatikanischen Kreisen wird lebhaft die sehr energische Rede besprochen, die der preußische Gesandte von Mühlberg bei dem Frühstück für die deutsche Prälatur in Rom zu Kaisersgeburtstag gehalten hat. Der Gesandte soll nach dem „Tag" auf die Gefahr hingewiesen haben, die in einer falschen Beurteilung der deutschen Verhältnisse durch die Kurie liege. Nur große und weite Erfahrung und Kenntnis könne die Tragweite der päpstlichen Dekrete ermessen. In keinem Lande seien die Verhältnisse infolge der Stammes- und Religionsverschiedenheiten komplizierter als in unserem Vaterland. Niemand dürfe dort eine Zurücksetzung erfahren, und niemand sei auch gewillt, sie sich bieten zu lassen. Der Gesandte habe dann auf Worte und Geist der Beuroner Kaiserrede hingewiesen. Diese Ansprache sei doch so klar, daß in jedem Patrioten in den Hintergrund treten müßte, was uns trenne. Die Zuspitzung der Gegensätze im vorigen Jahre habe zu einer wahren Kraftprobe geführt. Wenn es überhaupt gelungen wäre, den Sturm zu beschwichtigen, so sei es allein dem Einlenken des Papstes und dem starken Willen des Kaisers zu danken. Der Gesandte habe dann nochmals die Gefahr betont, die im Verkennen unserer Stimmung liege. Man habe im Vatikan die Tiefe und Volkstümlichkeit der Protestströmungen total verkannt. Man dürfe nie vergessen, daß die Kirche sich nirgends in der Welt eines so starken Schutzes erfreue wie unter dem Zepter des Kaisers. Die Größe des Vaterlandes könne aber nur erhalten bleiben, wenn alle Faktoren sich unter dem großen Gesichtspunkte vollster Eintracht und Einigkeit zusammenfinden, wenn beide Konfessionen zum Schutz der kulturellen Güter unseres Vaterlandes zusammenarbeiten. In diesem Sinne soll der Gesandte auch nach dem Frühstück noch auf die Prälaten eingewirkt und ihnen gesagt haben, sie möchten ihren Versprechungen nun auch Taten folgen lassen. Die Stimmung bei dieser Kaiserfeier soll überaus ernst gewesen sein.

## Deutsches Reich.

**Ein unschönes Preßvorgehen.** Die „Rhein.-Westf. Ztg." ist in der letzten Zeit angesichts der elsaß-lothringischen Wahlreform-Vorlage wiederholt dafür eingetreten, daß das Reichsland Preußen einverleibt werden müsse. Dabei hat sie sich schon einigemal darauf berufen, daß diese Idee aus der Umgebung des Statthalters stamme. Auch am 26. ds. brachte sie wieder einen Artikel unter der Ueberschrift „Reichsländische Stimmungen", den sie mit den Worten einführte: „Von einer angesehenen Persönlichkeit aus dem Statthalterpalais, welche für die Einverleibung des Reichslandes in Preußen eintritt, erhalten wir folgende Zuschrift . . . .". Auch diesem Artikel gegenüber stellt die amtliche „Straßb. Corresp." fest, „daß keine Persönlichkeit aus dem Statthalterpalais oder aus dem Statthalterbureau diesen Artikel verfaßt oder inspiriert hat, daß somit auch diese Angabe der „Rhein.-Westf. Ztg." völlig der Wahrheit entgegensteht und sich als verwerflicher Versuch einer Irreführung des Publikums darstellt."

**Der Seniorenkonvent des Reichstags** trat am Sonnabend vor dem Plenum zu einer Besprechung der geschäftlichen Dispositionen für die nächsten Tage zusammen. Er einigte sich dahin, daß auf die Tagesordnung für nächsten Montag außer Petitionen der kürzlich dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf über die bei einem obersten Landesgericht einzulegenden Revisionen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gesetzt werden soll. Am Dienstag und Mittwoch folgt die dritte Lesung des Entwurfs über die Wertzuwachssteuer. Die darauffolgenden Tage sind gemäß einem früheren Beschluß des Seniorenkonvents sitzungsfrei. Am 6. Februar beginnt die Beratung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der neuen Strafprozeßordnung. Der Beginn der zweiten Lesung des Etats ist für den 13. Februar festgesetzt worden.

## Ausland.

### Der österreichisch-ungarische Flottenplan.

Der österreichische Marinekommandant, Graf Montecucculi, besprach im Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation das Flottenprogramm, nach dessen Durchführung im Jahre 1915 die Flotte 13 Schlachtschiffe, 9 Kreuzer, 18 Torpedofahrzeuge, 48 Torpedoboote und 12 Unterseeboote zählen wird; notwendig sei aber eine Flottenstärke von 16 Schlachtschiffen, 12 Kreuzern, 24 Torpedofahrzeugen, 72 Torpedobooten und 12 Unterseebooten, so daß die bis zum Jahre 1920 auszuführenden Neubauten 3 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer, 6 Torpedofahrzeuge und 24 Torpedoboote umfassen würden, deren Herstellungskosten etwa die gleiche Summe erfordern würden, wie der für das nächste Flottenprogramm angeforderte Kredit (312 Millionen Kronen). Der Marinekommandant schloß: „Keine Flotte, wie groß sie auch sei, ist so teuer wie ein Krieg. Schützen wir uns vor dem Krieg, indem wir unsere Wehrmacht stärken."

## Kleine politische Nachrichten.

Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden deutschen Botschafters in Tokio, Freiherrn Mumm von Schwarzenstein, ist der Gesandte in Peking Graf von Rex in Aussicht genommen.

Der König von Sachsen hat während seiner Auslandsreise, die er am 30. ds. antritt, den Prinzen Johann Georg, Herzog zu Sachsen, zu seinem Stellvertreter ernannt.

Die französische Kammer gab dem Ministerpräsidenten Briand in der Frage der Behandlung des Allgemeinen Arbeiterverbandes — den er nicht unterdrücken, sondern nur von Fall zu Fall Ausschreitungen ahnden will — ein Vertrauensvotum mit 398 gegen 73 Stimmen.

Nach Meldungen aus Lyon sind zum sechsten Male seit dem Eisenbahnerstreik am hellen Tage die Signaldrähte am Bahnhofe Venissieux durchschnitten worden.

Wie der spanische Ministerpräsident bekannt gibt, wird König Alfons auch Ceuta und den anderen spanischen Plätzen in Nordafrika, die er bei Gelegenheit seiner Reise nach Melilla nicht gesehen hat, einen kurzen Besuch abstatten.

Unter den kürzlich aus Konstantinopel in Hodeida eingetroffenen türkischen Truppen ist die Cholera ausgebrochen. Vereinzelte Fälle sind auch unter den Einwohnern von Hodeida vorgekommen.

Der Gegenseitigkeitsvertrag der Vereinigten Staaten mit Kanada setzt die Hauptnahrungsmittel auf die Freiliste. Insgesamt sind 131 bisher verzollte Artikel auf die Freiliste gesetzt worden, darunter auch Flachssamen.

Zweihundert peruanische Soldaten haben den Grenzort Chacras in Equador angegriffen. Drei Equadorianer wurden getötet, acht verwundet.

Wie vom La Ceiba (Honduras) gemeldet wird, haben die Insurgenten Yoro, die bedeutendste Stadt zwischen La Ceiba und Tegucigalpa, eingenommen.

## Deutscher Reichstag.

116. Sitzung. § Berlin, 28. Januar.

Am zweiten Tag der Verhandlung über die elsaß-lothringische Verfassungsfrage kamen auch die weiteren Gruppen der Rechten zum Wort. Die Konservativen durch den Abg. Winckler und die wirtschaftliche Vereinigung durch den Abg. Liebermann v. Sonnenberg. Die Kritik, die am Donnerstag Herr v. Dirksen namens der Reichspartei an der Vorlage geübt hatte, besonders in ihrem Zusammenhang mit den Vorgängen der letzten Zeit, kam in diesen Reden zu einem noch schärferen Ausdruck und besonders in der Rede des Abg. Liebermann v. Sonnenberg. Herr Winckler äußerte sich recht pessimistisch. Noch schärfer als in bezug auf das Experiment selber, das man jetzt zu machen im Begriff sei, äußerte er sich darüber, daß es später nicht mehr möglich sein werde, einen jetzt begangenen Fehler wieder gut zu machen. Der Abg. Liebermann v. Sonnenberg erklärte rund heraus die elsaß-lothringische Bevölkerung noch nicht für reif, ja nicht für würdig eines solchen Entgegenkommens, die Revanche-Idee lodere unter der Asche. Die Verfassungsänderung sei eine Gefahr für die Sicherheit des Reiches; sie rücke den nächsten Krieg in größere Nähe, weil sie direkt anreizend auf Frankreich wirke. Der Redner sprach sich für Einverleibung des Reichslandes in Preußen aus und veranlaßte durch die Schärfe seiner Stellungnahme große Erregung unter den elsässischen Abgeordneten. Staatssekretär Dr. Delbrück suchte durch eine versöhnliche Rede den Eindruck der Rede des Abg. v. Liebermann abzuschwächen und wandte sich in gleicher Weise gegen den elsässischen Demokraten Preiß, der vorher, abweichend von der Stellungnahme der durch den Abg. Vonderscheer vertretenen elsässischen Gruppe, einen extremen Standpunkt in dem den Rednern der Rechten entgegengesetzten Sinne vertreten hatte. Das Verhalten des Polizeipräsidenten von Mülhausen, der den sozialdemokratischen Umzug gestattet hatte, erklärte er für eine Entgleisung. Im übrigen führte er die Begründung der Vorschläge der Regierung auch der von ihr eingenommenen mittleren Linie gegenüber der von beiden Seiten geübten Kritik noch weiter aus.

Vorher hatte nach dem ersten Redner, dem Abg. Winckler, der

**Reichskanzler v. Bethmann Hollweg**

das Wort genommen. Er bemühte sich darzutun, daß es verfehlt wäre, aus der Langsamkeit des Verschmelzungsprozesses den Schluß zu ziehen, daß man nun die elsaß-lothringische Frage noch weiter unberührt liegen lassen müsse. Gerade der Stillstand in den letzten 30 Jahren müsse für manche unerfreuliche Erscheinungen verantwortlich gemacht werden. Der Reichskanzler ließ keinen Zweifel daran, daß Bestrebungen, wie sie in den Metzer Vorgängen zum Ausdruck gekommen seien, mit allem Nachdruck unterdrückt werden müßten. Aber man könne solche Vorgänge nicht der ganzen Bevölkerung zur Last legen. Der Reichskanzler warnte dringend vor einer Politik des alles oder nichts. Auch in ihren Beschränkungen bedeute die Vorlage einen bedeutsamen Fortschritt zu größerer Selbständigkeit des Reichslandes. In bezug auf das Wahlrecht dürfe man nicht einem Dogma folgen, sondern müsse fragen, was für die Eigenart und die besonderen Verhältnisse des Landes gerade angebracht sei. Das gelte für Elsaß und ebenso auch für Preußen. Bei der besonderen Stellung Preußens, das durch die preußischen Stimmen im Bundesrat einen besonderen Einfluß auf die Reichspolitik habe, gehe es nicht an, durch ein Wahlrecht den Massen die Herrschaft über Parlament und Regierung zu geben. Mit aller Bestimmtheit erklärte der Herr v. Bethmann Hollweg, daß das Zweikammersystem die unbedingte Voraussetzung für das Zustandekommen des Verfassungsgesetzes für Elsaß-Lothringen sei. Einer Rede des Abgeordneten von Härtel konnte man schon heute entnehmen, daß das Zentrum dem Gesetz-

entwurf zustimmen wird, auch wenn es ihm nicht gelingen sollte, seine besonderen Forderungen durchzusetzen. Und auch der zweite Sprecher der Volkspartei, Herr Abgeordneter Dove, sprach die Hoffnung aus, daß das Gesetz zustande kommen werde. Zugunsten der Aussichten der Vorlage deutete man auch eine Erklärung, die Staatssekretär Delbrück auf eine Anfrage des Abg. Winckler gab, daß nämlich auch späterhin die reichsländischen Landesinteressen der Zuständigkeit und Einwirkung der Reichsinstanzen nicht entzogen werden würden.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung. )( Berlin, 28. Januar 1911.

Vor leeren Bänken setzte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Landwirtschaftsetats fort. Als der Präsident die Sitzung eröffnete, war kaum ein Dutzend der Volksvertreter im Hause und mehr als ein Zehntel der 432 Mitglieder des Hohen Hauses war wohl zu keiner Zeit im Saale. Man redete des längeren über die Bedeutung der inneren Kolonisation, über die im Grunde genommen alle Parteien einig waren. Der neue Dr. honoris causa der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, Minister v. Schorlemer, bekannte sich auch als Freund der inneren Kolonisation. Wo sie durch die Hergabe von Staatsdomänen gefördert werden könne, werde er solche aufteilen. Der Landwirtschaftsetat wurde schließlich genehmigt und ebenso nach unwesentlicher Debatte der Gestütsetat.

## Hof und Gesellschaft.

**Zu Kaisers Geburtstag.** Während der Paroleausgabe im Zeughause besichtigte der Kaiser die aus Anlaß seines Geburtstages im Lichthofe des Zeughauses zu einer hübschen Gruppe vereinigten Neuerwerbungen. Nach beendeter Besichtigung verabschiedete sich der Monarch von den Offizieren und nahm am Hauptportal des Zeughauses einen Parademarsch der Ehrenkompagnie und der Leibbatterie entgegen. Dann kehrte der Kaiser ins Schloß zurück. Nachmittags unternahm er mit der Kaiserin eine kurze Ausfahrt nach Pichelswerder. Abends fand wie immer Galaoper statt. Zur Aufführung gelangte die völlig neu ausgestattete Mozartoper „Die Zauberflöte". — Abends war Berlin, in dem sich die Parlamente, die Schulen und alle offiziellen Kreise zu besonderen Geburtstagsfeiern vereinigt hatten, wieder glänzend illuminiert. Nur die bekannte Firma Rudolph Hertzog machte gegen die Vorjahre eine Ausnahme. Sie illuminierte nicht, stellte dafür aber der Kaiserin 10 000 *M.* zur Verfügung, über deren Verwendung die Kaiserin bestimmen soll. — Geradezu zahllos zu nennen sind die Nachrichten aus dem In- und Auslande, in denen über Geburtstagsfeiern berichtet wird. Es ist ganz unmöglich, in engem Rahmen darüber Bericht zu erstatten. Erwähnt sei nur, daß bei der Feier in Brüssel bekanntgegeben wurde, daß der Kaiser und die Kaiserin zur Erinnerung an ihren Besuch in Brüssel für die Deutsche Schule ihre lebensgroßen Bilder gestiftet haben. — Außer den bereits bekanntgegebenen Auszeichnungen erwähnen wir noch die folgenden: den Roten Adlerorden III. Klasse erhielt Bankier Dr. Paul Schwabach, den Kronenorden II. Klasse Leg.-Rat Dr. Krupp von Bohlen und Halbach. Den erblichen Adel erhielten: Staatsminister Dr. Schoenstedt, Oberbürgermeister a. D. Wirkl. Geh. Rat Becker (Berlin), Prof. Geh. Justizrat Dr. Gierke, Fideikommißbes. Fritz Wilckens (Sygniewo) und Fideikommißbes. Hermann Wegner (Ostraszewo). Des weiteren wurden außer dem Klempnermeister Plate zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen: Gen.-Inspekteur der 4. Armeeinspektion Generalfeldmarschall von Bock und Polach (Hannover), Generaladjutant Generaloberst z. D. von Lindequist (Berlin), Generalleutnant z. D. Graf Alex von Kanitz auf Laskoschin, Konteradmiral z. D. Rittergutsbesitzer von Grumme auf Rehdorf und Prof. Geh.-Med.-Rat Dr. Waldeyer (Berlin).

**Der deutsche Kronprinz in Indien.** Der deutsche Kronprinz besuchte am Freitag in Allahabad nochmals die dortige Ausstellung und reiste abends nach Benares ab.

**Der Erzieher des jungen Kaisers von China.** Zum Erzieher des jungen Kaisers von China ist General Yingchang ausersehen worden, der zweimal als Gesandter in der Reichshauptstadt tätig war und erst im vorigen Jahre nach der Heimat zurückgerufen wurde, um das Kriegsministerium zu übernehmen. Yingchang war schon wegen der völligen Beherrschung des Berliner Idioms in Berlin eine volkstümliche Erscheinung. Mit ihm werden sich allerdings ein gelehrter Chinese und ein nicht minder gelehrter Mandschu in die Erziehung des jungen Kaisers, der jetzt in sein siebentes Lebensjahr tritt, teilen.

## Heer und Flotte.

**Ein Admiral wegen unsittlichen Lebenswandels gemaßregelt.** Präsident Taft hat jetzt durch den Staatssekretär der Flotte den Rücktritt des sittlicher Verfehlungen beschuldigten Admirals Barry, des früheren Kommandeurs der Pacifikflotte, verfügt. Der Admiral scheidet damit gänzlich und ohne Gehalt aus dem Flottendienst.

## Aus der Reichshauptstadt.

**Oberbürgermeister Kirschners Amtsperiode** läuft mit dem Ende dieses Jahres ab. Wie der „Tag" aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat Herr Kirschner sich nunmehr den Führern der maßgebenden Fraktionen im Berliner Stadtparlament gegenüber dahin geäußert, daß er es für seine moralische Pflicht betrachte, sich nach dem Zustandekommen des Zweckverbandes Groß-Berlin, der für die Reichshauptstadt eine Fülle der schwierigsten Aufgaben bringen dürfte, den städtischen Behörden zu einer Wiederwahl zur Verfügung zu stellen.

**Eine Gesamtausgabe von Robert Kochs Werken** wird im Auftrage der Erben des verstorbenen großen Forschers veranstaltet. Es handelt sich dabei in erster Linie um die authentische Wiedergabe seiner bereits veröffentlichten Arbeiten. Eine solche Zusammenstellung liegt schon allein im Interesse der Forscherwelt, da die Publikationen in den verschiedensten Zeitschriften verstreut und zum Teil schwer zugänglich sind.

**August Aschinger †.** In seiner Wohnung ist am Sonnabend der Schöpfer der bekannten Bierquellen, der Restaurateur August Aschinger an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 49 Jahren gestorben. Aschinger litt seit Jahren an der Zuckerkrankheit. A. hinterläßt außer seiner Gattin einen Sohn und eine Tochter.

## Aus aller Welt.

**Eine neue Oper von Richard Strauß.** Richard Strauß' „Rosenkavalier" errang am Donnerstag bei der Uraufführung in der Königlichen Hofoper zu Dresden unter der musikalischen Leitung des Generalmusikdirektors von Schuch ein großen, von Akt zu Akt sich steigernden Erfolg. Das Haus war voll besetzt. Richard Strauß, Hugo von Hofmannsthal als Textdichter, Schuch und die Mitwirkenden wurden wiederholt gerufen. Die Intendanten und Direktoren vieler deutscher und auswärtiger Theater waren erschienen; desgleichen war die Presse des In- und Auslandes zahlreich vertreten.

**Zum Mord im Seebad Zoppot.** Der verhaftete Kaufmann Johann Gaffke in Zoppot, der in dem Verdacht steht, die Frau Klara von Laszewski ermordet zu haben, trägt im Gefängnis ein sehr zynisches Wesen zur Schau. Er singt und pfeift, kurz: beträgt sich, als ginge ihn die ganze Angelegenheit nichts an. Seine Braut, die Tochter der Frau v. Laszewki, wurde bisher nicht verhaftet, wie zuerst gemeldet wurde, sondern befindet sich noch auf freiem Fuße. Gaffke behauptet, er hätte die Metallkrücke des aufgefundenen Schirmes benutzt, um das Feuer im Ofen seines Zimmers zu schüren.

**Eine Typhusepidemie durch Fruchteis.** In Manchester sind vor einiger Zeit nach dem Genuß von Fruchteis 151 Personen erkrankt, von denen 14 starben. Das Fruchteis war von einer italienischen Firma geliefert worden. Die Krankheit, die bereits im November ausbrach und besonders Kinder heimsuchte, ist jetzt, nach einer Reutermeldung, erloschen.

**Schiffskollision,** Die Hamburger Viermastbark „Pommern" kollidierte unweit von Helgoland mit dem englischen Vollschiff „Engelhorn". Die „Pommern" wurde schwer beschädigt in Cuxhaven eingeschleppt. Zwei Mann werden vermißt. Die „Engelhorn" trieb noch längere Zeit beschädigt auf der See. Nach neuester Meldung wurde das schwer havarierte Schiff von einem norwegischen Dampfer aufgefunden und nach Cuxhaven eingeschleppt. Die vermißten Leute von der „Pommern" befanden sich an Bord der „Engelhorn".

**Der Feldmarschallstab im Tornister — vor vierzig Jahren.** Es ist eine männiglich bekannte Tatsache, so schreibt die „M.-p. K.", daß wie anno 1866, so auch im Feldzuge 1870/71 eine Anzahl von Unteroffizieren zu Offizieren befördert wurde. Es genügte aber, wie allgemein angenommen wird, hierzu nicht die Ernennung durch den Obersten Kriegsherrn, sondern wie bei jedem anderen Leutnant mußte stets die Wahl durch das betreffende Offizierkorps vorhergehen. Ausschlaggebend für solche besonderen Beförderungen war längeres persönliches Wohlverhalten vor dem Feinde, also nicht etwa ein einzelner Tapferkeitsakt, sondern der Beweis eines höheren Maßes an soldatischer Intelligenz. In Verbindung mit dieser Erinnerung aus großer Zeit soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Mehrzahl dieser Kriegsoffiziere nach Eintritt des Friedensverhältnisses in der neuen Würde sich absolut nicht wohlgefühlt hat und meist früh zu andern Berufsarten überging. Zum General hat es keiner, zum Regimentskommandeur nur einer gebracht; zwei haben ihre Laufbahn als Stabsoffizier und Bezirkskommandeur beschlossen. Fast unbekannt dürfte aber sein, daß in zwei Fällen Unteroffiziere im Frieden die Epauletten erhielten. Allerdings handelt es sich beide Male um Sprossen adeliger Häuser, von denen einer die Unteroffizierschule besucht, der andere auf dem Kapitulantenwege die Tressen erlangt hatte. Beide stammten von mittellosen Eltern, die außer Stande waren, etwas Besonderes für die Erziehung ihrer Söhne zu tun. Beide junge Leute hatten das Glück, in den Offizierkorps ihrer Truppenteile vermögende Gönner zu finden, die sich mit Rücksicht auf ihre Familie ihrer annahmen, ihnen Unterricht erteilen ließen und endlich den Weg zur Offizierlaufbahn zu öffnen wußten. Der Sohn des einen dieser aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offiziere bekleidet heute den hohen Rang eines kommandierenden Generals.

## Kurze Auslands-Chronik.

**Wertvolle Gemälde verbrannt.** In einer Antwerpener Privatgallerie verbrannten je ein Rubens, van Dyck und Teniers im Gesamtwert von zweihunderttausend Frank. Die Gemälde sollten nach Deutschland versandt werden.

**Henry des Houx,** ein bekannter Publizist, ist in Paris im Alter von 63 Jahren gestorben.

**Erdrutsch.** Nach Meldungen aus Constantine wurde ein großer Teil eines vor den Toren der Stadt gelegenen Araberdorfes verschüttet. Da infolge der Anordnungen der Behörden die Behausungen rechtzeitig geräumt waren, wurde niemand verletzt.

**Großfeuer in Middleton.** Fast das ganze Geschäftsviertel des Ortes Middleton in Neuschottland (Nordamerika) ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf 600 000 *M.* von denen nur 220 000 *M* durch Versicherung gedeckt sind.

**Die Pest in China.** In Charbin sind am Donnerstag an der Pest 33 Chinesen gestorben. Am Freitag erlag ihr die russische Aerztin Lebedew, ein Student der Medizin und ein Heilgehilfe, Ein zweiter Heilgehilfe ist erkrankt. Aus Sibirien sind zur Verstärkung der in den Pestgebieten tätigen Medizinalpersonen sechs Aerzte mit fünfzig Gehilfen entsandt worden.

## Vermischtes.

**Die Bahn auf den höchsten Berg Deutschlands.** Die interessierten Kreise Bayerns beschäftigen zurzeit lebhaft die verschiedenen Projekte einer Bahn auf den höchsten Berg Deutschlands, die Zugspitze. Gegenwärtig liegt dem Bayerischen Verkehrsministerium das Projekt einer eigenartigen Seilschwebebahn vor. Man will aus bayerischem Lokalpatriotismus natürlich nur eine Bahn genehmigen, die sich ausschließlich auf bayerischem Boden bewegt, und die Seilschwebebahn des Ingenieurs Cathrein von München ist zurzeit das einzige Projekt, das dieser Voraussetzung entspricht. Deshalb hat es alle Aussicht auf Verwirklichung, zumal alle Untersuchungen ergeben haben, daß die Gestalt des Berges und seine geologische Formation jedes andere als das Schwebebahnsystem ausschließen. Eine an den Abhängen klebende Bahnlinie wird durch Lawinen, Steinschlag, Schneeverwehungen und Vereisung dauernd bedroht und ist vom Herbst bis in das Frühjahr hinein unbefahrbar. Aber auch noch andere Vorteile bietet das genannte System, namentlich wesentlich geringere Baukosten. Die Bahn ist so gedacht, daß die Linie vom Eibseehotel aus über drei Berggipfel führt, die als Stationen dienen, und am Gipfel der Zugspitze endet, wobei vom Eibsee bis zum Gipfel nicht ganz eine Stunde Fahrzeit erforderlich sein wird. Die Betriebssicherheit ist durchaus garantiert, ebenso ist Blitzgefahr durch besondere Vorrichtungen ausgeschlossen. Lawinengefahr kommt bei der Führung der Trace überhaupt nicht in Betracht. Das Anlagekapital soll 4½ Millionen Mark betragen. Die Rentabilitätsberechnung, die nur einen Jahresverkehr von 60 000 Personen annimmt, rechnet unter Zugrundelegung eines Rückfahrtpreises von 14,30 für die Strecke Grainau-Eibsee und Eibsee-Zugspitze mit mit einem Jahresüberschuß über die fünfprozentige Verzinsung des Anlagekapitals von mindestens 180 000 *M.* Die Ausführung des Projektes soll eine Leipziger Firma übernehmen, die im Bau derartiger Bahnen bereits eine große Erfahrung besitzt.

## Geschichtskalender.

**Dienstag, 31. Januar.** 1741. T. G. v. Hippel, Schriftsteller, * Gerdauen. — 1797. Franz Schubert, Komponist, * Lichtenthal bei Wien. — 1828. Alex. Ypsilantis, griechischer Freiheitsheld, † Wien. — 1854. Silvio Pellico, italienischer Schriftsteller, † Turin. — 1863. H. L. Gall, Chemiker, † Trier. — 1866. Friedrich Rückert, Dichter, † Neuses bei Koburg. — 1886. Die Türkei erkennt die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien an. — 1891. Ernst Meissonieur, französischer Maler, † Paris. — 1895. Herm. Gruson, Ingenieur, † Magdeburg. — 1899. Marie Luise, Fürstin von Bulgarien, † Sofia. — 1906. Entscheidender Wahlsieg der liberalen Partei in England. — 1908. Karl von Voit, berühmter Physiolog, seit 1863 Professor, München, † daselbst.

## Rudergänger Rieper.

Bei dem Untergang des Unterseebootes „U 3" fanden bekanntlich drei wackere Seeleute ihren Tod. Die Bildnisse der beiden Offiziere, des Kapitänleutnants Fischer und des Leutnants z. S. Kalbe, haben wir bereits unseren Lesern zugänglich gemacht, nunmehr bieten wir ihnen auch noch das Bild des verunglückten Matrosen, des aus Hamburg gebürtigen Rudergängers Rieper, der vor wenigen Tagen auf dem Garnisonsfriedhof zu Kiel zur letzten Ruhe bestattet wurde. Ehre auch seinem Andenken!



## Lokales und Provinzielles.

** — **Kaisersgeburtstagsfeier.** Der letzte Freitag war in der Gesamtheit unserm lieben deutschen Vaterlande gewidmet. Ueberall freudig gestimmte, festlich gekleidete Menschen, die sich gegenseitig mit leuchtenden Augen begrüßen und willkommen heißen — es ist Kaisersgeburtstag. Eine schöne Eigenart des deutschen Volkes ist es, festzuhalten an dem ihm überlieferten, an dem ihm vermachten Erbe. Und so ist es auch mit der Kaisersgeburtstagsfeier Der Tag gilt dem deutschen Volke als hoher Festtag und wo es nur ein patriotisches Herz gibt, da jubelt es laut seinem Kaiser zu und bittet zu Gott, er möge uns noch lange unsern Kaiser und König zum Segen seines Volkes erhalten. In diesem Sinne feierte auch Kamen den Geburtstag des Herrschers; die Stadt hatte überaus reichen Flaggenschmuck angelegt, die Geschäfte hatten es sich nicht nehmen lassen, ihre Fenster der Feier des Tages entsprechend zu dekorieren. Früh morgens versammelten sich in den Schulen die Schulkinder um ihre Lehrer und man merkte es ihren leuchtenden Augen an, daß auch sie schon regen Anteil haben wollten an der allgemeinen Festesfreude, und die Lehrerschaft ließ es sich nicht nehmen, in den Herzen ihrer Schutzbefohlenen die Flammen der Begeisterung für Kaiser und Reich zu entfachen. Die Herzog'sche Kapelle konzertierte in bekannter, schöner Weise mittags auf dem Marktplatz, wozu sich ein ansehnliches Publikum eingefunden hatte. Die Haupt- und offizielle Feier fand abends 6 Uhr in dem hübsch dekorierten Saale des Hotels zum König von Preußen statt, die eine große Anzahl Bürger aus allen Ständen in sich vereinigte. Den Kaisertoast brachte in bekannt guter Weise Herr Bürgermeister von Basse aus. Redner erinnerte daran, daß nicht allein die Feier des Geburtstages Sr. Majestät uns so freudig stimme, sondern auch die 40jährige Wiederkehr des Geburtstages des deutschen Reiches unsere Herzen höher schlagen lasse. Im Geiste ließ er alle die Heldengestalten jener großen Zeit an unseren Augen vorüberziehen und betonte, wie es unser geliebter Kaiser verstehe, das ihm anvertraute Erbe festzuhalten und mit starker Hand in segensreicher Friedenstätigkeit zu regieren. Möchten wir doch alles Parteigezänk und alle Nörgeleien bei Seite lassen, so könne es nicht ausbleiben, daß die Segnungen des Friedens uns noch lange erhalten blieben. Das dem Kaiser gewidmete Hoch fand stürmischen Widerhall, worauf begeistert das Heil Dir im Siegerkranz den Saal durchbrauste. Herr Pfarrer em Pröbsting gedachte dann in seiner eigenen, zündenden Weise unseres wiedererstandenen geeinigten deutschen Reiches; er hob hervor, wie wir uns jetzt glücklich in unserm Vaterlande, das lange Zeit zerrissen dagelegen habe, schätzen könnten; sei es ihm doch auf seinen Wanderungen in seinen jungen Jahren passiert, daß er an

einem einzigen Tage sieben unter Hoheitsrechte stehende Länder unseres Reiches durchquert habe. Wie sei das jetzt alles anders und schöner geworden und wie könnten wir alle glücklich und zufrieden sein. Gebe es doch auf der Welt wohl kaum eine Macht, die so geeinigt und stark dastehe inbezug auf sein Heer, auf seine Fürsorge auf sozialpolitischem Gebiet, als wie unser Reich. Die Rede machte offenbar einen tiefen Eindruck auf die Versammelten und konnte es daher nicht ausbleiben, daß das dem deutschen Reich gewidmete Hoch mit freudig bewegtem Herzen ausgebracht und im Anschluß hieran „Deutschland, Deutschland über Alles" gesungen wurde. Herr Pfarrer v. Bischopinck schilderte dann in humorvoller Weise seine auf Reisen gemachten Erfahrungen, dabei betonend, daß das Reisen bildend auf die Menschen einwirke. Und da sei es denn ganz besonders zu begrüßen, daß unser geliebter Kronprinz sich auf eine große Weltreise begeben habe. Der Wunsch, daß der Erbe der deutschen Kaiserkrone reiche Erfahrungen mitbringe und diese zum Segen des Vaterlandes Verwendung finden mögen, war wohl ein allseitiger, und auch das auf den Kronprinzen ausgebrachte Hoch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Noch manches fröhliches Vaterlandslied wurde gesungen und herrschte unter den Teilnehmern eine gemütliche Stimmung und hehre Festesfreude. Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß unserm Kaiser noch eine lange, reichgesegnete Regierungszeit beschieden sein möchte zum Wohle seines Volkes und unseres geliebten Vaterlandes. Das walte Gott!

* — Der hiesige **Garde-Verein** feierte am Samstag abend den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers durch Konzert, Theateraufführungen und Ball. Die Festlichkeit hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen und verlief in schönster Weise. Nach einigen einleitenden Musikstücken sprach Fräulein Hirse einen stimmungsvollen Prolog. Die Festrede hielt Herr Bahnassistent Lüning mit folgenden Worten: „Verehrte Festversammlung! Liebe Kameraden! Im Namen des Garde-Vereins heiße ich Sie alle, die Sie zu unserer heutigen Kaisersgeburtstagsfeier erschienen sind, herzlichst willkommen. Gleichzeitig spreche ich die Hoffnung aus, daß die heutige Feier uns nicht nur genußreiche Stunden bereiten, sondern auch dazu dienen möge, das patriotische und kameradschaftliche Gefühl aufs neue zu beleben und zu befestigen. Verehrte Festversammlung! Ewig denkwürdige Tage in der Geschichte des deutschen Volkes sind es, die im abgelaufenen und gegenwärtigen Jahre ihre 40-jährige Wiederkehr gefeiert haben und zum Teil noch feiern werden; sind doch 40 Jahre seit dem großen, ruhmreichen Kriege von 1870-71 verflossen. Von all den Gedenktagen dieser großen Zeit ist wohl der 18. Januar besonders geeignet, am heutigen Abend hervorgehoben zu werden. Was bis dahin das heiße Sehnen der Väter war, was in idealistischen Träumen und jugendlichen Phantasien bloße Nebelgestalt angenommen hatte, an jenem 18. Januar des Jahres 1871 wurde es zur Wirklichkeit. Das deutsche Blut war in jenem großen Kriege nicht umsonst geflossen, nicht nur unser Erbfeind Frankreich, sondern auch der deutsche Bruderzwist waren besiegt und einmütig wie nie zuvor boten die deutschen Bundesfürsten unserm greisen König Wilhelm die deutsche Kaiserkrone an. Vierzig Jahre sind seitdem dahingegangen. Unser greiser Heldenkaiser Wilhelm I., sein ritterlicher Sohn, Kaiser Friedrich, und so manche Getreuen aus jenen Tagen sind im Laufe der Zeit ins Grab gesunken. Und so war es denn unserm heutigen Geburtstagskinde, Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II., seit dem Jahre 1888 beschieden, das Ruder des deutschen Staatsschiffes mit sicherer und glücklicher Hand zu führen. Nicht auf kriegerische Eroberungen war der Sinn unseres Kaisers gerichtet, sondern stets war er darauf bedacht, Handel und Wandel zu fördern und seinem Volke den Frieden zu erhalten zum allgemeinen Wohle. Unsern Kaiser in diesem Wirken zu unterstützen — ein jeder auf seinem Platze und nach seinen Kräften — muß die Pflicht jedes Deutschen, insbesondere aber jedes ehemaligen Soldaten sein. Möge daher jeder, der des Kaisers Rock getragen und den Fahneneid geschworen, sich auch der Pflichten bewußt sein, die er im Zivilleben zu erfüllen hat. Wir alle aber wollen das deutsche Reich als ein heiliges, mit dem Blute unserer Väter und Brüder zusammengekittetes Erbe betrachten und nie das Dichterwort vergessen: „Was du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen". Dann werden wir unserm Kaiser ein Geburtstagsgeschenk zu Füßen legen, das mehr wert ist wie Gold und Edelsteine. Jetzt aber, verehrte Anwesende, lassen Sie uns unsere Liebe und Verehrung für unser erhabenes Geburtstagskind dadurch zum Ausdruck bringen und lassen Sie uns das Gelöbnis der Treue dadurch erneuern, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, unser höchster Kriegsherr, er lebe hoch, hoch, hoch!" Nachdem das Kaiserhoch verklungen war, gelangten die Theaterstücke „Einer muß heiraten", „Ein Dienerstreich" und „Eine Flasche Kujawiak" zur Aufführung, die mit ihrem köstlichen humoristischen Inhalt die Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzten. Reicher Beifall lohnte die Mitwirkenden für ihre Mühe. Ein Ball beschloß die Festlichkeit, die in allen Teilen einen schönen und würdigen Verlauf genommen hat. Mit Stolz kann der Garde-Verein auf seine diesjähr. Kaisersgeburtstagsfeier zurückblicken.

* — **Kaisersgeburtstagsfeier des Krieger- und Landwehrvereins Kamen.** Am gestrigen Sonntag beging der hiesige Krieger- und Landwehrverein in den Räumen des Schützenhofes unter sehr starker Beteiligung die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. Der erste Vorsitzende, Kamerad G. Ebbinghaus, brachte nach dem von der Musik intonierten Prinz Eitel Friedrich-Marsch das Kaiserhoch in folgender Rede aus: „Hochverehrte Festversammlung, liebe Kameraden! Heute vor 40 Jahren klangen die Glocken von den Türmen und brachten dem deutschen Volke und aller Welt Kunde von dem letzten großen Ereignis aus jener großen Zeit, und was der alte Kaiser in seinem Telegramm, in dem er der Kaiserin diesen neuen Erfolg deutscher Tapferkeit und Ausdauer mitteilte, zum Ausdruck brachte. „Dies ist der segensreiche Lohn für den Patriotismus, den Heldenmut und die schweren Opfer. Ich danke Gott für diese neue Gnade Möge der Frieden bald folgen". Das deutsche Volk hat es mit Ihm empfunden und unsere braven Truppen, die monatelang die Beschwerden des Krieges, die Unbilden der Witterung, die Strapazen der Belagerung getreu ertragen, auch sie haben gewünscht und gehofft, daß der Friede bald folgen möge. Und wahrlich, es war der Anfang vom Ende. Im vergangenen Sommer sind wir mit unseren Veteranen hingezogen auf den Markt an das Denkmal und haben uns des Tages erinnert, wo vor vierzig Jahren Frankreich in frivoler ungerechter Weise Deutschland den Krieg erklärte. In übermütiger Weise haben die Franzosen damals aller Welt von ihrem Spaziergang nach Berlin erzählt. Nun heut' vor 40 Jahren war dieser Spaziergang zu Ende. „Paris kapituliert". Auf den Befestigungswerken wehte die deutsche Flagge. Das Herz — die Seele Frankreichs in den Händen der Deutschen. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht". Hatte die französische Regierung bis dahin es immer noch verstanden, über die wahre Lage hinweg zu täuschen, jetzt wurde dem französischen Volke die Gewißheit, daß Frankreich besiegt, überwunden am Boden lag. Doch noch ein weit größeres folgereicheres Ereignis hatte sich kaum 14 Tage früher unter den Mauern von Paris, unter dem Donner der Geschütze des Mont Valerien zugetragen. Der jahrhunderte lange Traum unserer Väter, das, was unsere Dichter in Wort und Lied so oft besungen und herbeigesehnt, am 18. Januar 1871 wurde es Wirklichkeit. Das neue deutsche Reich entstand schöner und größer denn je. Das Band, geschmiedet aus dem gemeinsam vergossenen Blut der deutschen Männer von Nord und Süd, von Ost und West, geläutert durch das Feuer der gemeinsam geschlagenen und gewonnenen Schlachten, schlang sich unzerreißbar um die deutschen Fürsten, unzertrennlich um die deutschen Stämme. Ist es nicht eine wunderbare Fügung, daß in dem herrlichsten französischen Königsschloß, wo Deckengemälde von den Siegen der Franzosen über Deutsche aus früherer Zeit erzählen, das neue deutsche Reich entstehen mußte. Höher schlagen unsere Herzen, wenn wir uns das alles vor Augen führen und freuen wollen wir uns heute dieses herrlichen Baues, der nun schon 40 Jahre allen Stürmen ungeschwächt getrotzt und heute herrlicher denn je dasteht. Undankbar wäre es aber auch, wenn wir uns nicht immer und überall, wo wir uns unseres herrlichen Vaterlandes freuen und stolz sind Deutsche zu sein, der Männer erinnerten, die dieses große Werk nicht nur jahrelang vorbereitet, sondern auch unternommen und auch durchgeführt haben: es sind Bismarck — Moltke — Roon. Was müßten sie empfinden, wenn sie heute nach 40 Jahren auf ihr Werk zurückblicken könnten. Müßten ihre Herzen nicht höher schlagen, daß sie das Richtige gewollt und vollbracht, und daß das deutsche Reich heute so hoch angesehen, hoch geachtet und auch gefürchtet in der Welt dasteht. Wie können wir uns aber des Allen am besten freuen, wie können wir es am würdigsten danken, daß wir dieses Erbe antreten durften? Wir wollen geloben, grad heut in unserer Zeit, wo leider die alte deutsche National-Sünde, die Uneinigkeit, der Parteihader wieder immer stärker werden. Unsern Blick zurückgewandt auf jene große Zeit und jene Helden, treu zu bewahren, was sie uns erkämpft und hinterlassen und sollte es sein, wie sie Gut und Blut daran zu setzen, um unser Vaterland zu schützen, zu erhalten, und wir wollen, wenns not tut! dieselbe Begeisterung zeigen, wie unsere Väter und Brüder, als sie hinauszogen, und der der Dichter Ausdruck gegeben hat in dem Verse des alten Sturm- und Kampfliedes von damals: „Er schaut hinauf gen Himmelsau'n, wo Heldenväter niederschaun und ruft in stolzer Kampfesluft: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust." Wird uns dieses Gelübde nicht um so leichter, wenn wir unser Auge hinaufrichten zum Thron, zu dem, dessen Geburtstag zu feiern wir heute hier versammelt sind, in dessen Person sich die ganze Größe und Macht, das ganze Ansehen des deutschen Reiches verkörpert. Müssen wir nicht ihm heute dankbar anerkennen, daß er es als seine vornehmste Pflicht allzeit gehalten hat, des Reiches Ansehen ungeschwächt zu erhalten, die Botschaft, die der alte Kaiser Wilhelm am 18. Januar 1871 dem deutschen Volke kundgegeben, zu erfüllen. Ist er nicht allezeit ein Mehrer des Reiches gewesen, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern des Friedens. Hat er uns nicht schon in fast 23jähriger Regierung den Frieden erhalten und es so ermöglicht, daß sich Deutschland in ungeahnter Weise entwickeln konnte. Zwar hat er auch die Hand schon ans Schwert gelegt im Vertrauen auf sein Volk, so, wie die Einkreisungspolitik und Ränke unseres Vetters Eduard allzuschlimm wurden, da sagte er: „Sie mögen uns nur kommen" und wie als im fernen Osten die Gewitterwolken gar zu schwarz wurden, er sich ohne Zaudern an die Seite unseres Bundesgenossen Oesterreich stellte. Beide mal haben die Gegner es sich wohl überlegt und sich eines besseren besonnen, und wir waren vor einem großen Kriege bewahrt. So steht unser Kaiser heute vor uns als ein würdiger Träger der deutschen Kaiserkrone und heute an seinem Geburtstag wollen wir wünschen, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, die Geschicke unseres Vaterlandes in bisheriger Weise weiter zu führen und wir, wir wollen uns gern seiner Führung anvertrauen und wollen ihm als Geburtstagsgeschenk Liebe und Treue darbringen. Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns. Das wollen wir zum Ausdruck bringen, indem wir rufen: Gott schütze, Gott segne unser deutsches Vaterland und den Kaiser. Er gebe ihm Kraft und Weisheit, daß er die Geschicke des deutschen Volkes noch lange Jahre mit seiner starken Hand leiten möge. Se. Maj Kaiser Wilhelm II lebe hoch, hoch, hoch." In sehr beredten Worten gedachte Kamerad Pfarrer Voigts der Veteranen. Die wohlgespielten Theaterstücke „Irrungen", „Kanonier Stöpsel" und „Ablösung vor" lösten lebhaften Beifall aus. Den Mitspielern, die ihr Bestes leisteten, sei auch an dieser Stelle noch herzlicher Dank dargebracht. Zum Schluß toastete der Ehrenvorsitzende, Kamerad Hauptmann von Basse noch auf die Damen. Gegen 11 Uhr fand der offizielle Teil seinen Abschluß und es trat der Tanz in seine Rechte. Noch recht lange blieben die Kameraden in gehobener festlicher Stimmung beieinander und kann der Verein wieder einmal auf ein wohlgelungenes Fest zurückblicken.

* — **Kirchenkonzert des Musikvereins.** Unser Musikverein hatte trotz aller Umstände, die das Zustandekommen des Konzerts fast bezweifeln ließen, am gestrigen Sonntage einen guten Tag. Für den erkrankten Herrn Musikdirektor Seipt-Hamm sprang in letzter Stunde Herr Musikdirektor Holtschneider-Dortmund ein. Der Chor sang mit bemerkenswerter Frische und Sicherheit. Der sorgfältig ausgearbeitete Vortrag wurde den Intentionen der Kompositionen in sehr anerkennenswertem Maße gerecht. — Die Solistin des Abends, Fräulein Kuhn aus Hombruch, überraschte durch ihr klangvolles Organ, das vor allem in der Höhe sehr ergiebig ist und dort prächtigen Glanz entfaltet. In der tieferen Mittellage war der weich timbrierte Sopran nicht in gleichem Maße eindrucksvoll. Es war für den Musiker eine Freude, diese aufstrebende Künstlerin kennen zu lernen. — Herr Musikdirektor Holtschneider ist ein Orgelvirtuose von Ruf, der die Orgel künstlerisch und technisch beherrscht. Die von Herrn Holtschneider interpretierten Orgelkompositionen, sämtlich modernen Charakters, sind durchweg für die moderne, mit allen neuen Erfindungen ausgestattete Orgel bestimmt. Manche von den Komponisten gewollte Feinheit in der Registrierung, manche große Steigerung des Ausdrucks konnte hier nicht zur Geltung kommen, da die kleine Orgel der ev. luth Kirche für solche Kompositionen zu wenig Ausdrucks- und Kombinationsmöglichkeiten bietet. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister". Herr Holtschneider hat dieses Wort gestern wahr gemacht — Der Cellist Herr Meißner hatte gleichfalls absagen müssen. Für ihn trat Herr Konzertmeister Pörsken-Dortmund (Viola) ein. Der Tausch war kein schlechter. Wohl die meisten Konzertbesucher hatten bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, die Viola, das mit Unrecht meist als Aschenbrödel behandelte Tenorinstrument des Streichquartetts, als Soloinstrument zu hören. Charakteristisch für dieses Instrument ist der volle, weiche, oft schwermütig klingende Ton. Herr Pörsken ist ein Meister dieses Instrumentes. Seinem wunderbaren Instrumente (einer Herrn Pörsken von Professor Henri Marteau dedizierten Meisterviola) entquoll ein herrlicher, blühender Ton, der sich mit den leisen Orgelstimmen zu einem prachtvollen Tonganzen vereinigte — Das Kirchenkonzert war für den Verein ein künstlerischer Erfolg. F. O.

* — **Innungsausschußsitzung.** Am Sonntag, den 29 Jan. 1911, fand im Saale des Wirts W. Kümper von nachmittags 4 Uhr an eine Innungs-Ausschußsitzung statt. Nachdem der Vorsitzende Herr Obermeister Kreutzkamp die Tagung eröffnet und die zahlreich erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Herr Obermeister Sommer erstattete Bericht über die Kasse. Die Einnahme beträgt 70,75 M, die Ausgabe 29 M, der Bestand der Kasse 41,75 M. Die Rechnungsprüfer Herr Rumpff und Tombrink fanden die Kasse für richtig; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und vom Vorsitzenden der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Die theoretische Gesellenprüfung findet am Sonnabend, den 1. April, von nachmittags 4—6 Uhr im Vereinslokale statt. Die praktische Prüfung muß vor dem 1. April erledigt sein. Die Gesellenstücke, sowie die schriftlichen Arbeiten der Prüflinge werden am Prüfungstage ausgestellt. Diese Ausstellung ist am Sonntag, den 2. April, von morgens 9 bis nachmittags 7 Uhr für jedermann zur Besichtigung geöffnet. Die Handwerker-Innungen feiern in Verbindung mit der gewerblichen Fortbildungsschule am Sonntage, den 12. Februar, von nachmittags 5 Uhr an im Saale der Witwe Goertz den Geburtstag des deutschen Kaisers in üblicher Weise. Am 20. Februar besuchen die hiesigen Handwerker-Innungen die Handwerkerschule zu Dortmund, Abfahrt um 1 Uhr mittags. Nach Erledigung von mehreren Fragen, die speziell das Handwerk betrafen, wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

* — **Elektr. Straßenbahn.** Die Linienführung der elektrischen Straßenbahn von Bergkamen nach Werne muß nach einer Mitteilung der Provinzialverwaltung einer Aenderung unterzogen werden. Der Grund liegt darin, daß die Strecke nicht durch das Ueberschwemmungsgebiet der Lippe geführt werden soll, zumal da der Seitenkanal Hamm-Datteln die Verhältnisse im Ueberschwemmungsgebiet verschlechtern wird. Die Gesamtkosten betragen nach der Aenderung der Linienführung 390 000 Mark. Davon übernimmt die Provinz 100 000 M, die Stadt Werne 150 000 M, die Zeche Werne 60 000 M, die Gemeinde Ränthe 50 000 M und die Stadt Kamen 10 000 Mark. Der fehlende Betrag von 20 000 M muß noch von einzelnen Gemeinden nachbewilligt werden. Mit dem Bau der Straßenbahn soll im März begonnen werden.

* — **Preußische Klassenlotterie.** Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Lose zur 2. Klasse 224. Lotterie bis zum 6. Februar, abends 6 Uhr, eingelöst werden müssen.

**Hamm,** 29. Jan. Am Samstag nachmittag gab die Direktion der Westfälischen Drahtindustrie bekannt, daß zwischen der Westfälischen Drahtindustrie und der Firma Krupp in Essen eine Interessengemeinschaft zustande gekommen sei.

**Dortmund,** 28. Jan. Dem Hotelbesitzer Wilh. Sohn aus Wanne wurden gestern abend auf dem hiesigen Hauptbahnhof beide Beine abgefahren. Die Verletzungen sind lebensgefährlicher Natur.

**Bochum,** 28. Jan. Ueber die entsetzliche Bluttat wird weiter berichtet: Der Stuckateur Breitenbach wird als ein ruhiger Mensch geschildert, so daß man in Hamme über die Vorgänge überrascht war. Er scheint in einem Anfalle von Geistesgestörtheit die grausige Tat ausgeführt zu haben. Die Frau bot einen entsetzlichen Anblick. Auf ihr Geschrei waren Nachbarn herbeigeeilt. Diese fanden die Tür zum Schlafzimmer verschlossen. Man mußte die Tür mit Gewalt öffnen. Im Schlafzimmer hingen die Kinder und der Mann je an einem besonderen Haken. Während die Kinder sämtlich schon tot waren, gab der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich. Man schaffte ihn und seine Frau zum Krankenhause. Der Mann starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung.

**Hamborn,** 29. Jan. Auf Schacht III der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" hat auf Sohle V gestern abend gegen 6 Uhr eine Schlagwetterexplosion stattgefunden. Die Hilfsmannschaft fuhr sofort ein, stieß aber bisher nicht auf Tote. 10 Bergleute, die größtenteils leichte Verletzungen erlitten haben, wurden lebend geborgen. Die Zahl der Eingeschlossenen wird auf 20 geschätzt. — Nach einer späteren Meldung sind bei der Explosion 5 Mann getötet, 3 sind schwer und mehrere leicht verletzt worden. Die Eingeschlossenen sind sämtlich befreit.



**Evangel. Arbeiterverein**
**Kamen.**

Dienstag, den 31. ds. Mts. abends 8½ Uhr

**Diskussion.**

**Vaterländischer Frauen-Verein**
für Kamen.

Mittwoch, 1. Febr., nachm. 3 Uhr im Gemeindehause a. Klosterweg

**Arbeits-Versammlung.**

**Der Vorstand.**

---

**Städt. Volksbibliothek.**
**Am Kirchplatz.**
**Benutzung frei.**

Die Bibliothek ist geöffnet
Montags
Dienstags } von 6—8 Uhr
Donnerstags } abends
Freitags
Sonntags von 11½—12½ Uhr

**Der Bibliothekar.**

---

Buchdruckerei
W. Felting
Markt. Kamen. Markt.

Lieferung
von
Drucksachen
aller Art
in sauberer und geschmackvoller Ausführung.

Werke, Statuten,
Kataloge, Preislisten
Jahresberichte,
Tabellarische Arbeiten,
Kostenanschläge,
Mitteilungen,
Briefköpfe,
Briefumschläge,
Zirkulare,
Rechnungen,
Postkarten,
Quittungen,
Wechselformulare,
Visit- u. Adresskarten.
Verlobungsanzeigen,
Glückwunschkarten,
Menus,
Speisen- u. Weinkarten,
Avise,
Einladungen,
Eintrittskarten,
Tafellieder,
Plakate,
Prospekte,
Diplome,
Mitgliedskarten,
Geburtsanzeigen,
Todesanzeigen etc. etc.

---

**Zwangs-Versteigerung.**

**Dienstag, den 31. Januar 1911, nachmittags 3 Uhr** werde ich beim Wirt Hüsemann in Oberaden:

**1 Regulator**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 30. Januar 1911

**Falley,**
Gerichtsvollzieher.

---

Vom 1. April cr. ab vermiete ich eine

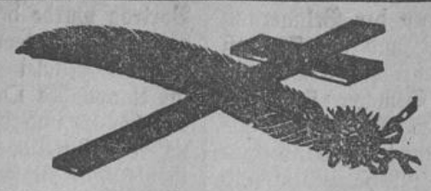
**Parterrewohnung**

**mit 4 Räumen** in meinem Hause West-Weerenstraße-Ecke an eine ruhige, möglichst kinderlose Familie zu billigem Preise

Kamen, 30. Januar 1911

**Frau Trompetter.**

---



Tiefgebeugt machen wir die traurige Anzeige, dass meine innigstgeliebe, gute Frau, unsere treue Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

**Frau Wilhelm Albert**
**Henriette** geb. **Tüttmann**

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 65 Jahren, heute morgen 10½ Uhr uns durch den Tod entrissen worden ist

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Niederaden, Oberaden, Aufeld bei Neumünster u. Lünen, den 28. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus in Methler statt

---



**Statt besonderer Anzeige.**

Am Samstag mittag entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Schwägerin und Tante

**Frau Wilhelm von Haaren**
**Margarethe** geb **Deytgen**

im Alter von 62 Jahren.

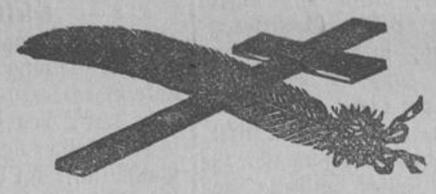
Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Kamen, Kaiserau, Obernkirchen und Varel i. Oldenburg, den 28. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Rottstr. 20, aus statt.

---



Nach kurzem, schwerem Leiden starb diese Nacht ½2 Uhr meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Helene Betzler**

im Alter von 31 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet namens der trauernden Hinterbliebenen

**Frau Wwe. W. Betzler.**

Kamen, Bönen u. Frankfurt am Main, den 30. Januar 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 2. Febr, nachmittags ¼4 Uhr von Weststrasse Nr. 79 aus statt.

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner unvergesslichen Frau, unserer lieben Mutter, Tochter, Schwester und Tante sagen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank.

Kamen, den 30. Januar 1911.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

**Anton Rohe.**

---

**Zwecks Räumung meines Lagers**

gewähre ich auf die vorhandenen Bestände in

**Kolonialwaren,**
**Gemüse- u. Obst-Konserven,**
**Delikatessen,**
**Weine und Liköre**

bei entsprechender Abnahme bis zu

**25% Rabatt.**

Beste Gelegenheit zum billigen Einkauf für den Haushalt.

**Wilh. Didier Nachf.**

Weststr. 18. — Fernruf 154.

---

**Unnaer Bank Akt.-Ges.**

**Unna, Bahnhofstrasse 45.**

Fernspr. No. 11 u. 17. Telegr.-Adr.: Unnaerbank.
Reichsbank-Giro-Konto.
Postscheckkonto No 5178 (Köln).

**Eröffnung** von laufenden Rechnungen.
**Gewährung** von Krediten und Bauvorschüssen.
**Eröffnung** von provisionsfreien Scheckrechnungen.
**Annahme von Geldeinlagen** und Verzinsung je nach Kündigung.
**An- u. Verkauf von Wertpapieren** an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung u. Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren und Waren unter günstigen Bedingungen.
**Einlösung** von Zins- u. Dividendenscheinen.
**An- und Verkauf** von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
**Einziehung und Diskontierung** von Wechseln auf das In- und Ausland.
**Umwechslung** fremder Geldsorten.
**Ausstellung von Kreditbriefen** für das In- und Ausland
**Vermietung** von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter.

---

**Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.**
Inhaber: **Peter Groß.**
**Kamen, Nordenmauer 37.**

**Baumaterialien-Handlung**
**Steinhauerei**

Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.
**Weiß- und Wasserkalk.**
Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

---

**Makulatur** (alte Zeitungen)
stets zu haben bei **W. Felting** in **Kamen** (Markt).

---

„Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren, wurde scheu und melancholisch. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

**Blasenleiden**

und Nierenschwäche, daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztlich. Rat trank ich, nachdem nichts helfen wollte, **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquell.). Schon nach drei Flasch. fühlte ich mich als ganz and. Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos u. blieb es seitd. Ich trinke d. Mark-Sprudel jetzt tägl., habe mich nie so wohl u. gesund gef. wie heute. Ihr Mark-Sprudel ist mein Lebensretter. Hans B." Aerztl. warm empf. Literfl. 95 Pfg. in der Apotheke und bei **Heinr. Jacobi u. Carl Müller jun.**

---

**Gegen Husten und Heiserkeit**
haben sich meine
**Eucalyptus-Menthol-Bonbons**
**Paket 40 Pfg.**
**Knöterich-Bonbons**
**Paket 25 Pfg.**
als sehr wirksam bewährt.
**Germania-Drogerie**
Heinrich Jacobi
Kamen und Bergkamen.

---

**Löschkarton**
**Pausleinen**
**Pauspapier**
**Zeichenpapier**
empfiehlt
**W. Felting**
**Kamen, Markt.**

---

**Kamen (Südenfeldmark)**
einige
**Bauplätze**
billig abzugeben.
**Näheres Bahnhofstr. 22.**

---

Ein tüchtiges in allen Hausarbeiten erfahrenes

**Mädchen**

per 1. Mai gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

---

Ein freundl.

**Zimmer**

zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**1 Ladenlokal**

mit 2 großen Schaufenstern und geräumiger Werkstatt, Oststraße 25, worin bisher Schlosserei betrieben wurde, ist auf sofort zu vermieten.

**Kamen. H. Ziene.**

---

**Todesanzeigen**
werden sofort nach Bestellung angefertigt.
**W. Felting, Kamen,**
Buchdruckerei.

---




**Gebrüder Wolff, Kamen.**

# Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

**Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.**
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

**Nr. 13.** **Kamen, Montag, den 30. Januar 1911.** **29. Jahrg.**


## Die Lage der Bauhandwerker.

Im Jahre 1909 ist das Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen verabschiedet worden. Es besteht aus zwei Teilen; der erste ist obligatorisch und setzt fest, daß der Bauunternehmer ein Baubuch zu führen und darin die nötigen Eintragungen vorzunehmen hat, der zweite Teil soll erst durch landesherrliche Verordnung in Kraft gesetzt werden, und zwar dort, wo besonders krasse Mißstände vorgekommen sind. Wie wird nun der erste, obligatorische Teil angewandt? Als Handwerker in Hannover wegen ihnen drohender Verluste die Gerichte anriefen, da hat ein Gerichtsurteil in Hannover dahin entschieden, daß sie kein Recht hätten, Einsicht in das Baubuch zu nehmen, es müßte denn Konkurs angemeldet sein. In Berlin haben Handwerker, denen auch Verluste drohten, sich an die Polizei gewandt, damit diese Einsicht nehme in die Baubücher. Die Polizei hat aber geantwortet, dazu habe sie kein Recht, das sei nicht ihres Amtes.

Ein Gesetz, das so gehandhabt wird, steht doch nur auf dem Papier, wenn jede Behörde es ablehnt, in die Verhältnisse Einsicht zu nehmen. Dieser Mißstand muß beseitigt werden, es muß eine Stelle geben, an die sich die Bauhandwerker bei drohenden Verlusten wenden können, und die berechtigt ist, in geeigneter Weise einzuschreiten. Namentlich in den Großstädten wird unter den bestehenden Gesetzen ein umfangreicher Bauschwindel getrieben. In Berlin z. B. stehen 42 000 Wohnungen leer, im Jahre 1909 sind 1650 Baukonsense erteilt worden mit insgesamt 35 000 Wohnungen. Da der Zuwachs der Bevölkerung aber bei weitem nicht so stark ist, als die Produktion von Wohnungen, und wenn die 42 000 leerstehenden Wohnungen berücksichtigt werden, so ist klar, daß der Bedarf auf Jahre hinaus mehr als gedeckt ist, ohne daß ein Neubau stattfinden müßte. Von den 1650 Neubauten waren 60 v. H. auf Spekulation nach ihrer finanziellen Fundierung gebaut, von deren Unternehmern man nicht erwarten kann, daß sie ihren Verpflichtungen den Lieferanten und Unternehmern gegenüber nachkommen können. So sind denn auch in manchen Vierteln Berlins ganze Straßenzüge im Rohbau schon zweimal zur Versteigerung gekommen. Analog den früheren Vorkommnissen kann man wohl weiter behaupten, daß es genug Baubanken gibt, die damit umgehen, billig die Häuser in ihre Gewalt zu bringen; und wenn sie sich dann einen Strohmann dazu aussuchen, der nichts hat und nichts haben darf, und dem sie nachher die Schlinge zuziehen, um bei passender Gelegenheit das Haus zur Subhastation zu bringen, so daß Lieferanten und Handwerker alle mit ihren Forderungen ausfallen, dann kann das Haus wohl billig erstanden werden. Der Verlust, den allein die Malerinnung im letzten Jahre infolge der eben geschilderten Manipulationen unter ihren Mitgliedern zu verzeichnen hatte, betrug über 80 000 ℳ.

Das Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen hat also, wie der konservative Abgeordnete Pauli (Potsdam) im Dezember im Reichstage begründete, in keiner Weise dem entsprochen, was der Bauhandwerker davon erwartete, eine Besserung der Verhältnisse ist keineswegs eingetreten. Es ist unverständlich, weshalb die Regierung den zweiten Teil des Gesetzes namentlich in den Großstädten nicht in Kraft setzt. Der Abgeordnete Pauli brachte noch einen ganz besonders krassen Fall zur Sprache, der sich in Steglitz bei Berlin kürzlich abgespielt hat. Ein Luckenwalder Tischlermeister hatte in Steglitz die Arbeiten von einem Bauunternehmer übernommen. Die Bank, die das Baugeld gab, war vorsichtig, der Unternehmer schien ihr nicht genügend Garantien zu bieten. Auf Zureden erbot sich der Handwerksmeister, der Baubank gegenüber die mangelnden Garantien zu übernehmen. Darauf ließ sich die Bank herbei, 14 500 ℳ zu zahlen, und die Lieferanten und Handwerker hatten Kenntnis, wann das Geld von der Bank abgeholt werden sollte: Als jedoch diese Geldsumme abgehoben wurde und der Betreffende die wartenden Handwerker und Gläubiger bemerkte, verschwand er unter einem Vorwande wieder, erreichte durch einen zweiten Ausgang unbemerkt die Straße und verschwand auf Nimmerwiedersehen mit dem Gelde.

Als die Geprellten sich um Unterstützung an die Polizei wandten, erhielten sie die lakonische Antwort, sie sollten nur sagen, wo der Betreffende sich aufhalte, dann würde man ihn schon verhaften! Wenn selbst die Behörden die gesetzlichen Bestimmungen so lasch handhaben, kann es nicht wundernehmen, wenn die Erbitterung in den Kreisen der Bauhandwerker ständig wächst, und es ist daher dringend zu fordern, daß die verbündeten Regierungen sich nicht länger mehr der Erkenntnis verschließen, daß hier unerhörte Mißstände bestehen, die unbedingt beseitigt werden müssen.

C. C.

## Ein böser Gelehrtenstreit.

Seit kurzem tobt in der Oeffentlichkeit ein heftiger Kampf zwischen zwei deutschen Gelehrten, der jetzt ernste Formen angenommen hat. Geh. Hofrat Prof. Dr. Soxhlet in München griff jüngst den Geheimrat Prof. Wagner in Darmstadt unter der Beschuldigung an, daß er zugunsten des Kalisyndikats offizielle statistische Listen parteilich geführt und Propagandagelder für Düngemittel an die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft abgeführt habe. Nachdem der Kampf hin und wider in der Presse einige Zeit getobt, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft in Darmstadt beschlossen, gegen Prof. Soxhlet wegen Beleidigung des Geheimrat Wagner Anklage zu erheben.

Welch schlimme Dimensionen die Soxhletschen Beschuldigungen angenommen haben, geht aus einer Schrift desselben hervor, die dieser Tage unter dem Titel „Gefälschte Düngemittel und anderes“ erscheinen soll, und aus der die „München. N. N.“ schon jetzt einen von Soxhlet verfaßten Auszug mitteilen.

Danach erklärt der Münchener Professor folgendes: Bei zwei von drei Versuchsreihen habe Professor Wagner unter 92 Fällen die Ernteerträgnisse 32 mal gefälscht und hätte damit die Knochenmehlindustrie ruiniert, wenn Julius Kühn nicht mit richtig angestellten Versuchen den alten Ruhm des Knochenmehls gerettet hätte. Mit seiner Salpeterpropaganda habe Wagner der ausländischen Salpeterindustrie auf Kosten der inländischen Ammoniakgewinnung und der deutschen Landwirtschaft enorme Vorteile verschafft, und ein Kuratorium von Düngerfabrikanten habe ihm die Propagandagelder keineswegs angeboten, sondern erst nach Vorlegung der gelingenden Erfolge bewilligt, nachdem er die Wahrheit mit seinen vorhin charakterisierten preisgekrönten Düngungsversuchen angeblich verschwiegen habe. Wagner habe tatsächlich mit einer Vexierprobe seinen Kollegen eine Falle gestellt, und nicht nur die Thomasphosphatfabriken Berlin G. m. b. H., sondern die Hälfte der 16 eingeladenen Versuchsstationen seien auf ein künstliches Laboratoriumsgemisch und auf eine erfundene Nummernbezeichnung in die Falle gegangen. Dem Verband der Versuchsstationen habe Wagner den Sachverhalt mit der Vexierprobe zugestehen müssen und, wenn er auch wissenschaftlichen Wahrheitseifer dabei vorschützte, so habe er gleichwohl seine Unwahrhaftigkeit hinsichtlich der Tabellen eingestehen müssen. Im Thomasmehlkrieg 1898 habe er mit einer neuen Bewertungsweise nach Zitronensäurelöslichkeit den Thomasphosphatfabriken einen Gewinn von 24 Millionen Mark und der deutschen Landwirtschaft ebensoviel Schaden gebracht.

Die Anschuldigungen sind derart gravierend und die in Mitleidenschaft gezogenen Kreise stehen derart im Vordergrunde der Oeffentlichkeit, daß der böse Handel, der bereits Aufsehen erregt, zweifellos großen Umfang annehmen wird. Nach der „Köln. Ztg.“ hat auch der nationalliberale Abgeordnete Dr. Osann in der hessischen Zweiten Kammer folgende Interpellation eingebracht: „Ist die Regierung bereit, Aufschluß zu geben, ob die Angriffe des Professors v. Soxhlet gegen Professor Dr. Wagner begründet sind, und insbesondere auch darüber, ob und welche Verbindungen zwischen der landwirtschaftlichen Versuchsstation und dem Kalisyndikat bestehen?“

—at—

## Deutsches Reich.

**Der Bund der Industriellen** hält seine diesjährige Ordentliche Generalversammlung am Montag, den 6. Februar d. J., zu Berlin ab. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Versamlung steht der Bericht über die Tätigkeit des Bundes der Industriellen im abgelaufenen Geschäftsjahr 1909/10, der vom Generalsekretär Landtagsabgeordneten Dr. Wendland erstattet wird. Der volkswirtschaftliche Syndikus des Bundes, Dr. Schneider wird über: „Die öffentlichen Lasten und Rechte der deutschen Industrie“ sprechen, und Professor Dr. Osterrieth, Generalsekretär des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigentums, wird in einem Vortrage die Novelle zum deutschen Patentgesetz, den Ausführungszwang und den Pariser Unionsvertrag behandeln.

**Die Polen auf dem Marsche.** Nach amtlichen Mitteilungen sind von der Kgl. Ansiedlungskommission in den Provinzen Westpreußen und Posen im Jahre 1910 aus polnischer Hand nur 1346 Hektar erworben worden, der geringste bisher bekannte Prozentsatz des Erwerbes an polnischem Besitz. Ferner sind, wie aus dem sonstigen bekanntgewordenen Besitzwechsel zwischen Deutschen und Polen im Jahre 1910 sich ergibt, aus deutscher in polnische Hand zusammen 27 Güter mit 7323 Hektar übergegangen, während nur acht Güter mit 1332 Hektar von Polen erworben wurden. Die „Rhein. Westf. Ztg.“ gibt als Hauptgrund dieses erstaunlichen Erfolges des polnischen Angriffes an: „Nichts anderes als die sichere Zuversicht darauf, daß die preußische Regierung es nicht wagt, die Enteignung anzuwenden.“

**Das Osterfest.** Die Petitionskommission des Reichstages beriet eine Reihe von Petitionen, betreffend Festlegung des Osterfestes. Sie kam zu dem Beschlusse, diese Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen, damit er mit den maßgebenden Behörden darüber verhandle, inwieweit dem Vorschlage des Professors Förster, das Osterfest auf den Sonntag nach dem 4. April zu verlegen, entsprochen werden kann. Es würde dadurch die Schwankung von jetzt 6 Wochen auf einige Tage herabgemindert. In der Debatte wurde die Notwendigkeit einer Verständigung mit Rußland betont, ohne welches eine einheitliche Regelung nicht möglich sei. Von Rom sollen, wie weiter ausgeführt wurde, keine Schwierigkeiten zu erwarten sein, da Professor Förster im Besitze zweier wohlwollender Schreiben der Kardinäle Rampolla und Merry de Val sei. Der Ausschuß der deutschen evangelischen Landeskirche habe sich bereits zustimmend geäußert.

**Vorschläge zur Pensionsversicherung für Privatbeamte** macht die „Chemnitzer Allg. Ztg.“ „Nicht empfehlenswert erscheint es, für die Versicherungspflicht die Gehaltsgrenze 5000 ℳ zu setzen. Vielmehr sollen auch die Einkommen über 5000 ℳ hinsichtlich der Höhe der Beiträge und Renten behandelt werden, wie Einkommen bis 5000 ℳ. Eine wünschenswerte Verjüngung würde dem Charakter des Versicherungsentwurfes dadurch gegeben, daß der Anspruch auf Ruhegeld nicht erst mit vollendetem 65. Lebensjahr, sondern auch schon nach der Leistung von 480 Monatsbeiträgen Rechtskraft erlangt, mit der gleichzeitigen Bestimmung, daß die Beiträge für die Zeit vom sechzehnten Lebensjahre ab jederzeit nachbezahlt werden können (eventuell unter Hinzurechnung der dem Staate verloren gegangenen Zinsen). Erweist sich eine allgemeine Erhöhung der Prämienleistung als undurchführbar, dann wäre es wünschenswert, den Angestellten die Möglichkeit eines höheren Rentengenusses auf die Weise zu schaffen, daß man eine freiwillige Ergänzungsabteilung angliedert, zu deren Beitragsleistung jedoch der Arbeitgeber selbstverständlich nicht herangezogen werden könnte. Völlig ungerechtfertigt erscheint es, daß der Entwurf den Fleißigen dadurch gewissermaßen strafen will, daß das Ruhegeld durch Anrechnung eines etwaigen entsprechend hohen Jahresverdienstes, der nach der Pensionierung bezogen werden wird, eine Reduktion erfahren soll; denn da der Staat nicht das geringste besteuert, ist der Rentenempfang kein Almosen, dessen Verteilung sich nach der Bedürftigkeit richtet, sondern ein durch die Beitragsleistungen in seiner Höhe bestimmtes, wohlerworbenes Recht.“

**Preußische Landarbeiterfragen.** In der bevorstehenden Tagung des preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums werden die Landarbeiterfragen einen wichtigen Gegenstand der Beratungen bilden. Die ständige Kommission dieses Kollegiums hat sich in dieser Frage auf den Standpunkt gestellt, daß die Bildung von Arbeitgeberverbänden für die Landwirtschaft grundsätzlich abzulehnen ist, weil ein solcher Zusammenschluß der Landwirte unter dem Gesichtspunkte der Vertretung reiner Arbeitgeberinteressen den ersten Schritt bedeuten würde, um den Klassenkampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch auf das Land hinauszutragen. Die Landwirtschaftskammern sollen das Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig wahrnehmen. Als wichtigstes Mittel zur Erhaltung der einheimischen Arbeiterschaft auf dem Lande gilt im allgemeinen die Arbeiteransiedlung. Immerhin sind diese Erfolge auf diesem Gebiete bisher nur außerordentlich gering. Es sollen daher neben der Ansiedlung auch andere Mittel in den Vordergrund gestellt werden, deren Anwendung in erster Linie Sache der Landwirtschaftskammern wäre. Es wird darauf hingewiesen, daß die Landwirtschaftskammern in der Lage sind, zur Lösung der Arbeiterfrage geeignete Personen, wie erfahrene Hofmeister, durch Kooptation in die betreffenden Ausschüsse mit aufzunehmen.

**Erkrankung des Abg. Singer.** Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Singer ist seit einigen Tagen ernstlich erkrankt. Die Krankheit soll bereits eine ziemlich bedenkliche Wendung genommen haben.

**Ein merkwürdiger Fall.** In sächsischen Blättern hat dieser Tage eine Frau gebeten, die sich auf ihr sächsisches Staatsbürgerrecht beruft, man möge ihr dabei helfen, ihren Gatten, den zum Protestantismus übergetretenen ehemaligen Kaplan Koschitzki von der Leipziger katholischen Trinitatis-Kirche, wiederzufassen, der, überredet von katholischen Priestern — in ein deutsches Kloster gebracht worden sei, wo man ihm jeden Verkehr mit seinem ihm nach protestantischen Ritus angetrauten Weibe verwehre. Die Sache hat bereits großen Staub aufgewirbelt und soll sogar, wie es heißt, demnächst Gegenstand einer Interpellation im Reichstag werden.

## Kleine politische Nachrichten.

Der Norddeutsche Lloyd hat der Türkei seine beiden Dampfer „Oldenburg“ und „Darmstadt“ fest in Kauf gegeben.

An der österreichisch-russischen Grenze ist es zu einem Zwischenfall gekommen. Zwischen russischen Soldaten und österreichischen Gendarmen wurden über 40 Schüsse gewechselt.

Der französische Senat nahm in erster Lesung einen Antrag an, die französische Zeit mit dem in Europa herrschenden Zeitensystem, und zwar mit der englischen Zeit, in Einklang zu bringen.

Die französische Kammer lehnte nach erregter Debatte mit 316 gegen 210 Stimmen den Antrag auf Beseitigung des Gesetzes ab, durch welches die Diäten der Deputierten auf fünfzehntausend Frank jährlich festgesetzt werden.

Der griechische Vorentwurf für Verfassungsrevision enthält verschiedene grundlegende Abänderungen der Verfassung. Der Entwurf empfiehlt u. a. die Wiederherstellung des Staatsrates, die Schaffung des Postens eines Ministerpräsidenten ohne Portefeuille und die Wahlprüfung der Parlamentsmandate durch den Kassationshof.

Bei den Kämpfen um La Ceiba (Honduras) sind zwölf Revolutionäre und acht Soldaten der Regierungstruppen gefallen, unter ihnen der General Guerrero. Siebzig Mann, meist Revolutionäre, sind verwundet worden.

Präsident Taft hat dem Kongreß den Gegenseitigkeitsvertrag mit Kanada mit einer längeren Botschaft übersandt, in der er dringend die Ratifizierung des Vertrages empfiehlt.

## Hof und Gesellschaft.

**Kaisers Geburtstag** wurde in der Reichshauptstadt in der üblichen Weise gefeiert. Donnerstag abend gegen 7 Uhr war der König von Sachsen in Berlin eingetroffen. Der Kaiser begrüßte ihn bereits auf dem Bahnhof. Im Automobil geleitete dann der Kaiser seinen Gast in das Schloß, wo der König Wohnung nahm. Dort empfing der König bald nach seiner Ankunft den Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter. Um 8 Uhr fand bei dem Kaiserpaar im Elisabeth-Saale des Schlosses eine Tafel statt, an der alle im Schlosse wohnenden Gäste mit den Gefolgen teilnahmen. — Am Freitag früh 8 Uhr begann das „Große Wecken“. Schon in neunter Morgenstunde war Prinz

Eitel Friedrich und das Prinzenpaar August Wilhelm sowie Prinz Joachim zum Schloß gefahren, um dort dem Kaiser die Glückwünsche auszusprechen. Wenige Minuten nach 9 Uhr fuhr eine lange Wagenreihe heran. Bald darauf rückte mit klingendem Spiel die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments heran, um die üblichen 101 Salutschüsse im Lustgarten abzugeben. — Von auswärtigen Fürstlichkeiten waren außer dem König von Sachsen u. a. anwesend der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Großherzog von Hessen mit seiner Gemahlin, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Oldenburg, das Herzogpaar von Sachsen-Altenburg, der Herzog-Regent von Braunschweig mit seiner Gemahlin, Prinz Johann Georg von Sachsen, der Fürst zu Waldeck und Pyrmont, die Erbprinzen Reuß j. L. und zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland. — Pünktlich um 10 Uhr betrat der Kaiser den Pfeilersaal. Nachdem der Monarch dort die Glückwünsche der Fürstlichkeiten entgegengenommen hatte, begaben sie sich nach dem Elisabethsaal, um sich dort später dem Kaiserpaar anzuschließen, sobald sich unter großem Vortritt der Zug zum Festgottesdienst geordnet hatte, der um 10¼ Uhr begann. Dem Festgottesdienst folgte um 11 Uhr die Gratulationscour im Weißen Saale und um 12½ Uhr die Paroleausgabe im Zeughause. — Wieder hat der Kaiser eine Reihe von Auszeichnungen anläßlich seines Geburtstages vollzogen. U. a. wurde Prinz Oskar von Preußen à la suite der Kürassier-Regiments Königin gestellt. Generalleutnant v. Kühne, der Kommandeur der 4. Garde-Kavallerie-Brigade, wurde zum Inspekteur der 1. Kavallerie-Inspektion ernannt. Die Vizeadmirale Truppel, Gouverneur von Kiautschau, und Schröder, Chef der Ostseemarinestation, wurden zu Admiralen ernannt. Dem Admiral von Tirpitz, Staatssekretär des Reichsmarineamts, wurde der Titel als Großadmiral verliehen. General der Infanterie v. Kessel wurde zum Generaloberſten befördert. Kommandeur der 4. Garde-Kavallerie-Brigade wurde Generalmajor v. Heuduck, bisher Chef des Stabes des 9. Armeekorps. — Klempnermeister August Plate, Vorsitzender der Handwerkskammer Hannover, des Deutschen Handwerkertages und der Deutschen Innungsverbände, wurde ins Herrenhaus berufen.

**Der Kronprinz in Indien.** Donnerstag abend nahm der Kronprinz an einem Diner beim Handelsattaché des deutschen Generalkonsulats von Kalkutta teil, dessen Leitung die deutsche Abteilung der gegenwärtig in Allahabad stattfindenden Ausstellung untersteht. Zu dem Diner waren die in Allahabad anwesenden Deutschen geladen. Den Tag über besichtigte der Kronprinz eingehend die Ausstellung; zunächst besuchte er die allgemeine deutsche Maschinenabteilung und sodann die landwirtschaftliche Sonderabteilung, die Maschinen im Betrieb vorführten. Ferner besichtigte der Kronprinz den Pavillon für Architektur des in Allahabad ansässigen deutschen Baumeisters Vassel, der einen großen Teil der Ausstellungsgebäude erbaut hat. Der Rundgang währte mehrere Stunden. Der Kronprinz ließ sich sämtliche Vertreter der deutschen Firmen vorstellen und äußerte seine lebhafte Freude darüber, daß die deutsche Industrie auf der Ausstellung im Innern Indiens so glänzend vertreten sei. Dem Besuch der deutschen Abteilungen folgte eine eingehende Besichtigung englischer Fabrikate. — Die Ankunft des Deutschen Kronprinzen in Kalkutta wird für den 3. Februar erwartet. Es verlautet, daß der Vizekönig Lord Hardinge am Abend desselben Tages zu Ehren des Kronprinzen ein Bankett geben wird.

## Aus aller Welt.

**Aussperrung in der rheinischen Seidenindustrie?** Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie hat infolge eines Ausstandes, der bei der Firma Overlack ausgebrochen ist, beschlossen, von einer Bestrafung der ausständigen Arbeiter abzusehen, wenn sie die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen. Ist das aber nicht der Fall, so wird der Verband die Aussperrung sämtlicher Färber in der rheinischen Seidenindustrie verfügen.

**Das Bismarckdenkmal am Rhein.** Im Wettbewerb für das Bismarck-Nationaldenkmal am Rhein fand in Düsseldorf die Preisverteilung statt. Den ersten Preis erhielt Hermann Hahn-München, einen zweiten Preis Franz Brantzky-Köln, einen weiteren zweiten Preis Alfred Fischer und W. Kniebe-Düsseldorf; einen dritten Preis Bernhard Bleeker und Otho Orlando Kurz-München und einen weiteren dritten Preis Richard Riemerschmied-München.

**Glückliche Erben.** Eine unverhoffte Erbschaft haben kleine Leute in Marling (Bayern) gemacht. Ihnen fällt die Erbschaft einer Verkäuferin zu, die nach 28jähriger Tätigkeit in einer bekannten Münchener Obsthandlung gestorben ist. In Betten, Kleidern, in Strümpfen und Gebetbüchern wurden über 200 000 Mark in Gold und Papiergeld gefunden. Wie die Verkäuferin das Vermögen erworben hat, ist nicht aufzuklären.

**Furchtbare Familientragödie.** In Ilsenburg tötete der Arbeiter Becker in angetrunkenem Zustande mit einem Beil seine Frau, seine Schwiegertochter und zwei Enkelkinder im Alter von ein und drei Jahren. Der Mörder versteckte sich sodann auf dem Boden seines Hauses. Als Freitag morgen der Sohn des Mörders von seiner Arbeit zurückkehrte, fand er die Getöteten in dem Wohnzimmer in gräßlichem Zustande vor. Die Frau gab noch Lebenszeichen von sich und wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Der Mörder versuchte, sich auf dem Boden seines Hauses aufzuhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten und verhaftet.

**Spät entdeckter Mord im Seebad Zoppot.** Die Witwe Clara von Laszewski, eine langjährige, allen Badegästen bekannte Zoppoter Wohnungsvermieterin, starb vor zwei Wochen durch einen angeblichen Unfall. Es hieß, sie sei von der Treppe gestürzt. Immer bestimmter auftauchende Gerüchte sprachen jedoch von einem Verbrechen. Man exhumierte die Leiche, und die Sektion ergab tatsächlich, daß Frau v. L. ermordet worden war. Die Schädeldecke war fünffach zertrümmert und das Nasenbein gebrochen. Als Mordwerkzeug fand man im Ofen versteckt einen abgebrochenen Schirmgriff. Ihre Tochter Stefanie, eine auffallende Schönheit, die bereits mehrfach verlobt war, wurde verhaftet. Der eigentliche Täter ist wahrscheinlich ihr Verlobter, ein Pensionär der Ermordeten, Johann Gaffke. Auch er wurde verhaftet. Gaffke gilt als Abenteurer.

## Kurze Inlands-Chronik.

**Gattenmord.** Bei Jungbunzlau ermordete die Grundbesitzerin Loutschen mit Hilfe ihres Geliebten ihren Mann. Die Täter wurden verhaftet.

**Schwerer Unfall im Steinbruch.** In dem Steinbruch der Hohburger Quarzwerke in Falkenhain bei Wurzen (Sachsen) wurden durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses zwei Arbeiter getötet, zwei andere schwer verletzt.

**Volkszählung in Mecklenburg.** Die Zusammenstellung der Ergebnisse der Volkszählung im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin am 1. Dezember 1910 ergibt 317 884 männliche und 321 995 weibliche, insgesamt 639 879 Personen gegen 625 045 Personen 1905.

**100 Jahre.** Der Landwirt Jonas in Eisenach (Landkreis Trier) beging in geistiger und körperlicher Frische den hundertsten Geburtstag.

## Kurze Auslands-Chronik.

**Sechs Personen im Flugapparat.** Donnerstag vormittag unternahm der Flieger Sommer mit fünf Mitreisenden auf seinem Zweidecker einen Flug von Douzy nach Romilly und zurück.

**Selbstmord eines Gesandten.** Der ehemalige koreanische Gesandte Prinz Tschinpomii wurde in seiner Wohnung in Petersburg erhängt aufgefunden. Er hinterließ einen Brief an den früheren Kaiser von Korea und 2500 Rubel zur Deckung der Kosten seiner Beerdigung.

**Rabiate Passagiere.** Aus Feodossia an der Südostküste der Insel Krim wird gemeldet, daß am kleinasiatischen Ufer nahe bei Trapezunt ein italienischer Passagierdampfer Schiffbruch erlitt. Der Kapitän des vorüberfahrenden österreichischen Dampfers „Bukowina" wollte ihm zu Hilfe eilen; dagegen revoltierten jedoch alle Passagiere, prügelten die Besatzung und zwangen den Kapitän, nach Trapezunt zurückzufahren. Die Teilnehmer an dem Exzeß wurden nach der Landung sämtlich verhaftet.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Tippe zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** In dem Prozeß gegen den Gärtner Tippe wurde am Freitag früh 1 Uhr das Urteil gesprochen. Nach dreiviertelstündiger Beratung hatten die Geschworenen den Angeklagten schuldig erachtet der vorsätzlichen Tötung des Tetzkeschen Ehepaares, begangen bei Unternehmung eines schweren Diebstahls, als er sich der Ergreifung auf frischer Tat entziehen wollte. Der Erste Staatsanwalt Hagemann beantragte darauf gegen den Angeklagten lebenslängliche Zuchthausstrafe. Rechtsanwalt Dr. Jaffé bat um eine zeitliche Zuchthausstrafe. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte Tippe wird wegen vorsätzlicher Tötung der Tetzkeschen Eheleute in jedem Falle zu lebenslänglichem Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Wegen des schweren Diebstahls erhält der Angeklagte eine Zuchthausstrafe von einem Jahr. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt entgegen.

**Die Geheimnisse des Wurstkessels.** Die Strafkammer in Glogau verurteilte den Fleischer- und Innungs-Obermeister Reckzeh, der u. a. stinkig gewordenes Pökelfleisch mit verdorbener Wurst wieder zu Wurst verarbeiten ließ, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu sechs Monaten Gefängnis.

**Eine rabiate Pfarrersköchin.** Die 41 Jahre alte Pfarrersköchin Cecilie Loderhuber, die bei dem bejahrten Pfarrer Weber in Steindorf in Diensten stand, schüchterte durch ihr brutales Wesen diesen und seine 84 Jahre alte Mutter derart ein, daß sie in der größten Furcht vor ihr lebten. Sogar vor körperlichen Mißhandlungen war die alte Frau nicht sicher. Als der Pfarrer seine Tante, eine etwas entschlossenere Frau kommen ließ, sperrte die Köchin diese aus und feuerte aus dem oberen Stockwerk zwei Revolverschüsse ab, als sie Einlaß begehrte. Die Strafkammer in München, vor der die Sache anhängig gemacht wurde, erklärte sich nach kurzer Verhandlung für unzuständig, weil offenbar Totschlagsversuch vorliege und verwies die Sache an das Schwurgericht.

**Revision im Mordprozeß Tippe.** Der Gärtner Paul Tippe, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, wird von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch machen. Somit dürfte die Bluttat in der Potsdamer Straße, der das Tetzkesche Ehepaar zum Opfer gefallen ist, auch das Reichsgericht in Leipzig beschäftigen.

## Geschichtskalender.

**Sonntag, 29. Januar.** 1763. J. Gottfr. Seume, Dichter, * Poserna bei Weißenfels. — 1782. D. F. E. Auber, französischer Komponist, * Caen. — 1844. Mac Kinley, nordamerikanischer Politiker, 34. Präsident der Vereinigten Staaten, * Niles, Ohio. — 1848. J. J. v. Görres, Schriftsteller, † München. — 1860. Ernst Moritz Arndt, Dichter und Patriot, † Bonn. — 1905. Die Japaner treiben die Russen über den Hunho (bei Mukden) zurück, nach Gefechten seit 2. 1. — 1906. König Christian IX. von Dänemark, † Kopenhagen.

**Montag, 30. Januar.** 1649. Karl I., König von England, auf Cromwells Befehl in London hingerichtet. — 1781. Adalbert v. Chamisso, Dichter, * Schloß Boncourt, Champagne. — 1815. Karl Gerok, Dichter, * Vaihingen a. d. Enz. — 1840. Heinr. Leo von Treitschke, ehemaliger kommandierender General, * Bellmannsdorf. — 1899. Kronprinz Rudolf von Oesterreich, † Meyerling. — 1894. Boris, Prinz von Bulgarien, Thronfolger, * Sofia. — 1902. Englisch-japanisches Bündnis zur Wahrung der Unverletzlichkeit von China und Korea. Spitze gegen Rußland wegen der Mandschurei.

# Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill

(Nachdruck verboten)

37. Kapitel.

Herr Wilhelm Kulicke hatte noch etwa fünf Minuten warten müssen, bis Berthe Ravenaud die Polizei-Station wieder verließ. Und als sie endlich kam, war zu seiner unangenehmen Ueberraschung der Sergeant an ihrer Seite.

Er hatte sich, als die Französin erschien, vorsichtig ein wenig zurückgezogen. Berthe ging ein paar Schritte neben ihrem Begleiter her, dann wandte sie wie zufällig den Kopf, und ihre Blicke fielen auf ihren Verfolger.

Kulicke sah, wie sie eifrig auf den Sergeanten einsprach. Der Mann blickte nun ebenfalls zurück und nickte mehrmals zustimmend, dann wandte er sich und kam gerade auf Bernardis Agenten zu.

Der wollte mit möglichst unbefangenem Gesicht an ihm vorbei gehen. Der Engländer stellte sich ihm jedoch in den Weg und redete ihn brüsk an:

„Die Dame teilt mir mit, daß Sie ihr bereits seit einer halben Stunde nachsteigen. Wenn Sie sich nicht ernstliche Unannehmlichkeiten zu ziehen wollen, rate ich Ihnen, die Frechheit nicht weiter zu treiben und einen anderen Weg zu gehen."

Einen Augenblick lang war Kulicke in Versuchung, den Unverschämten zurecht zu weisen. Bernardi hatte ihm jedoch ausdrücklich eing schärft, jede Berührung mit der englischen Polizei zu vermeiden, und wohl oder übel mußte er nach dieser Instruktion handeln.

„Die Dame irrt sich, wenn sie der Meinung ist, daß ich ihr nachgestiegen bin," erwiderte er ruhig. „Und ich muß Sie bitten, gefälligst einen anderen Ton anzuschlagen, wenn Sie mit mir reden."

Die Entdeckung, daß er es mit einem Ausländer zu tun habe, schüchterte den andern ein wenig ein. Da konnten ihm, wenn sich der Mann auf dem Konsulat beschwerte, ernstliche Scherereien erwachsen.

Bedeutend höflicher sagte er daher:

„Ich bitte um Vergebung, wenn mein Verdacht unbegründet war. Aber Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie doch warten wollten, bis wir Ihnen aus den Augen sind. Die Dame ist —" er blickte sich vorsichtig um, ob die Französin ihn auch nicht hören konnte — „ist meine Braut, und sie fühlt sich nun einmal belästigt. Nicht wahr, ich darf auf Ihr Entgegenkommen rechnen?"

Es blieb Kulicke nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er durfte den „Verlobten" Berthe Ravenauds nicht herausfordern.

„Ich wäre ohnedies hier abgebogen," erwiderte er daher. „Sie haben also von meiner Seite kein Belästigung zu fürchten."

Der Sergeant grüßte höflich und kehrte zu seiner Begleiterin zurück. Kulicke bemerkte wohl, daß ihn die beiden beobachteten, als er in eine Seitenstraße abbog. Er wartete noch eine Weile; dann ging er ihnen vorsichtig nach.

Aber die Französin hatte ihren Vorteil zu nutzen gewußt. Wie sehr er auch suchte, nirgendwo konnte er sie finden. Und als er beinahe dem Sergeanten in die Hände lief, der mit sehr vergnügtem Gesicht und ein Liedchen trällernd zurückkam, gab er die Verfolgung auf.

Er war gründlich hineingelegt worden. Und diese Tatsache trug nicht dazu bei, seine durch das stundenlange Warten in bitterster Kälte schon ohnedies auf den Gefrierpunkt herabgestimmte Laune zu verbessern.

Seit dem frühen Morgen war er in der Holroydstraße gewesen, und als pflichtgetreuer Mann hatte er sich nicht einmal Zeit gelassen, etwas zu Mittag zu essen. Nun quälte ihn der Hunger, und er ging in das nächste beste Lokal hinein, um eine Kleinigkeit zu verzehren.

Es war dieselbe Butike, in der Wolfgang Burkhardt gefrühstückt hatte. Auch jetzt war kein Gast dort, und diesem Umstand hatte er es zu verdanken, daß ihm sein Essen sehr bald gebracht wurde.

Die Kellnerin sah ungeniert zu, wie er es sich schmecken ließ, und setzte sich schließlich mit an den Tisch.

„Ist das ein elendes Leben hier," begann sie die Unterhaltung. „Sie sind nun heute der dritte Gast. An Wochentagen geht hier kein Mensch in die Kneipe."

Kulicke legte nicht das geringste Interesse für ihre Worte an den Tag. Das Mädchen war aber offenbar froh, jemanden gefunden zu haben, mit dem sie schwatzen konnte.

„Und dabei ging es heute noch," fuhr sie fort. „Der Herr, der heute morgen hier war, hat wenigstens ein anständiges Trinkgeld gegeben. Aus Exmouth war er sicher nicht — denn die Leute sind hier knauserig bis zum Geiz, und außerdem verirrt sich ein Ortskundiger, der so elegant ist, niemals zu uns herein."

Kulicke hatte schon bei ihren ersten Worten Messer und Gabel niedergelegt und lauschte ihr nun sehr interessiert.

„Was Sie sagen! — Ein eleganter Fremder ist bei Ihnen gewesen? Erinnern Sie sich vielleicht noch, wie er ungefähr aussah?"

„Aber gewiß! Ich habe ihn mir lange genug ansehen können. Er war ziemlich groß, aber schlank, mit schwarzen Haaren und Bart. Ein hübscher Mann — das kann ich Ihnen sagen! Aber er schien mir nicht besonders vergnügt. Und ich möchte wohl wissen, was er gerade in West Down Beacon wollte — dem elenden Ort, wo es doch wirklich nicht das mindeste zu sehen gibt!"

„Nach West Down Beacon wollte er?" fragte der andere, scheinbar ganz gleichgültig. „So, so! Das liegt doch da unten bei — na, wie heißt doch das Nest noch?"

„Bei Littleham, meinen Sie. Ja, da liegt es. Ich habe ihm wenigstens gesagt, daß er nach dem Half-way House gehen soll, das ist ein leidlich anständiges Hotel. Er sagte, daß er da hinunter spazieren gehen wollte; na, wenn er wirklich auf die Klippen gegangen ist, holt er sich einen ordentlichen Schnupfen. Bei der Kälte!"

Kulicke war sicher, daß der Fremde, von dem das Mädchen sprach, Burkhardt gewesen sei. Aber warum war der junge Mann zum Frühstück hier in die elende Gastwirtschaft gegangen, anstatt im Hotel zu bleiben? Und was wollte er in West Down Beacon?

Kulicke hatte natürlich nichts von dem Ort gewußt, aber wenn das zutraf, was das Mädchen sagte, war es wirklich unbegreiflich, warum der junge Mann gerade dahin gegangen war.

Nun, es war ja nicht seine Aufgabe, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Jedenfalls aber mußte er es Bernardi sagen.

Er zahlte und begab sich nach dem Bahnhof. Der Fünf-Uhr-Zug aus Puldhu mußte sogleich eintreffen, und es war wahrscheinlich, daß Bernardi ihn benutzt hatte. — — —

Der Detektiv hatte, als er die niederschmetternden Antworten der Hafenbehörden erhielt, lange geschwankt, was er nun tun sollte. Schließlich telegraphierte er zurück, daß man, wenn eine Jacht dieses Namens eintreffen würde, sofort am Stern des Schiffes nach einer dort angebrachten Höllenmaschine suchen sollte. Er wußte sich keinen anderen Rat; selten wohl hatte er sich in einer verzwickteren Situation befunden.

Seine Aufgabe war es gewesen, die Jacht „Albion" zu retten und Burkhardt zu bewachen. Beide hatte er aus den Augen verloren — er war weder imstande, Hertha vor der ihr drohenden Gefahr zu warnen, noch Burkhardt zu schützen.

Ein weiteres Verweilen in Poldhu war zwecklos. Da er nichts mehr für die Rettung des Schiffes tun konnte, wollte er sich wenigstens nach dem jungen Mann auf die Suche machen. Das letzte Telegramm Kulickes, die Amerikaner verharrten noch ruhig in der Holroyd-Straße, war ihm ein kleiner Trost gewesen. Vielleicht war seine Sorge bezüglich Burkhardts wirklich überflüssig gewesen.

Er ging von der Post nach dem Bahnhof zurück und nahm sich ein Billett nach Exmouth. Aus dem Fahrplan ersah er, daß der nächste Zug, den er benutzen konnte, um fünf Uhr in Exmouth eintraf; bis dahin konnte leider schon vieles geschehen sein.

Die Rückreise wurde ihm fast noch qualvoller als die Hinfahrt. Er war ganz allein im Coupé, in dem er in ungeduldiger Erregung auf und nieder schritt.

Auf die Minute pünktlich lief der Zug in den Bahnhof von Exmouth ein. Als er die Sperre passiert hatte, bemerkte er Kulicke, der eilig auf ihn zukam.

So wie er das Gesicht des alten Mannes erkennen konnte, wußte er, daß etwas Unangenehmes geschehen sei.

Er begrüßte ihn kurz und fragte hastig, wie es mit den Amerikanern sei und weshalb er nicht mehr über sie wache. Sehr kleinlaut gab der Alte zur Antwort:

„Sie haben mich überlistet, das Mädchen meine ich." Und er berichtete, was sich in der Holroyd-Straße und vor der Polizei-Station zugetragen hatte.

Fortsetzung folgt.